Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Fünfundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Ausgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 1. **Donnerstag den 2. Januar** **1902.**

Bezugs-Einladung.

Beim Beginn des 65. Jahrganges ihres Erscheinens laden wir zum Abonnement auf die

Gummersbacher Zeitung

freundlichst ein und bitten unsere werten Leser, ihre Bestellung gefl. baldigst erneuern zu wollen.

Die **Gummersbacher Zeitung**, das einzige täglich erscheinende Blatt im Kreise, erfreut sich einer stetig zunehmenden Beliebtheit und wird als amtliches Kreisblatt in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesen.

Wie bisher wird neben dem achtseitigen, eine Fülle interessantesten Lesestoffs bietenden

Illustrierten Unterhaltungsblatt

auch die aus dem Gebiete der Landwirtschaft usw. alles Wissens- und Beachtenswerte enthaltende

Wochenschrift

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

wöchentlich gratis beigegeben, ebenso erhalten die Abonnenten wie bisher die **Eisenbahnfahrpläne** unserer Gegend, sowie die **Ziehungslisten** der preußischen Lotterie.

Dem politischen Teil, der Besprechung wichtiger Tagesfragen, der Handwerkersache, der Zollfrage und allen andern Vorkommnissen werden wir durch sachliche Behandlung und kurze, aber doch ausführliche Schilderungen unsere Sorgfalt widmen. Unter Weglassung alles schwülstigen, überflüssigen, wird unsere Zeitung ihre Leser klipp und klar über alles Wissenswerte unterrichten, so daß niemand zu auswärts erscheinenden Blättern zu greifen braucht. — Der lokale und provinzielle Teil wird von uns, unterstützt durch unsere zahlreichen Berichterstatter, besonders aufmerksam behandelt.

Im Feuilleton wird die Gummersbacher Zeitung nur gute, sittenreine Erzählungen bringen.

Den Anzeigenteil, der längst infolge der zunehmenden dichten Verbreitung der Zeitung in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirke und weit über den Kreis hinaus äußerst wirksam die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt auf sich gelenkt hat, empfehlen wir zu fleißiger Benutzung.

Bestellungen auf die „Gummersbacher Zeitung" mit ihren Beiblättern werden von unsern Boten (M. 2 — per Vierteljahr frei ins Haus) und von den Postboten (frei ins Haus M. 2,17 per Vierteljahr) entgegengenommen. Probenummern versenden wir gern umsonst und postfrei.

Der Verlag der Gummersbacher Zeitung.

Deutschland im Jahre 1901.

So lange wir uns nur bescheiden zurückhielten, während sich unsere Rivalen auf dem industriellen und Handelsgebiet Plätze an der Sonne nahmen, war die Gefahr, in internationale Händel verstrickt zu werden, nicht all zu groß. Seitdem wir Weltpolitik treiben in dem Sinne, daß wir nach Mehrung von Absatzmöglichkeiten für unsere heimische Gütererzeugung suchen, ist dies anders geworden. Um so mehr Anerkennung verdiente die Mühe und Arbeit, die von der Leitung der deutschen Politik an die im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens gelegene Begrenzung der Aufgabe in China gewandt wurde. Hierdurch gelang es, die Einigkeit unter den beteiligten Mächten von Fall zu Fall zu sichern und die Beendigung der Wirren in China möglichst kurzer Zeit herbeizuführen. Welcher Wertzuwachs hiermit für die nationale Daseinsbethätigung gewonnen wurde, das dürfte wesentlich mit davon abhängen, wie leicht oder wie schwer das in der Presse und im Parlament zum Ausdruck kommende Erkenntnisvermögen der Nation sich mit den Mitteln und Wegen abfindet, die von der für die Führung der Reichsgeschäfte in erster Linie verantwortlichen Stelle als zwingende nationale Notwendigkeiten erkannt werden. — Wer die für die Urteilsbildung des deutschen Volkes über den Krieg in Südafrika am meisten in Betracht kommenden Momente zu würdigen vermag, wird verstehen, warum die Sympathien des Volkes vorwiegend zu Gunsten der Buren ins Gewicht fallen. Und er wird sich nicht darüber täuschen, daß der Protest des Volksempfindens gegen die Art des Vorgehens der Engländer in Südafrika noch geraume Zeit nachwirken wird. Wenn man gleichwohl sagen muß, daß die deutsche Regierung in der Hauptsache richtig gehandelt hat, insofern sie sich nicht zu einer Parteinahme in einer Frage drängen ließ, die auch von den anderen Regierungen als eine rein englische angesehen wurde, so ruft man damit vielleicht den Widerspruch der Ideologen, um so weniger aber einen solchen von Seiten derjenigen hervor, welche wissen, wie hart sich, während die Gedanken leicht bei einander wohnen, die Sachen im Raume stoßen. — Das Bismarcksche Wort über den Krieg, welches jüngst im Reichstage zitiert wurde, trifft auch auf wirtschaftliche und Zollkriege um so mehr zu, je mehr bei dem Wettstreit der Nationen die handelspolitische Seite der Politik in Betracht kommt. Aus diesem Grunde ist es gerechtfertigt, wenn die verbündeten Regierungen jedes Ansinnen, einen Zollkrieg, möge es sich um einen solchen mit Amerika oder mit Rußland handeln, leicht zu nehmen, entschieden ablehnten. In der zur Zeit der Sonnenwende in den Vordergrund des Interesses tretenden Zolltarifvorlage kam die Entschlossenheit der maßgebenden Stellen, der heimischen Arbeit und zwar wie der industriellen, ebenso der landwirtschaftlichen einen denkbar möglichen Schutz der ausländischen Konkurrenz gegenüber zu Teil werden zu lassen, in unzweideutiger Weise zum Ausdruck. Die Verteidigung des Standpunktes, auf den sich die verbündeten Regierungen gestellt, wurde durch zwei Umstände nicht unerheblich erschwert. Einmal durch den, daß zahlreiche Vertreter der Landwirtschaft, für welch letztere im neuen Zolltarif ein ziemlich weitgehender Schutz vorgesehen war, bei der im Frühjahr im Abgeordnetenhause vorgenommenen erneuten Beratung des Kanalvorlage abermals vollständig versagten, und weiterhin dadurch, daß je mehr das Jahr vorrückte, um so mehr sich ein Rückgang in der wirtschaftlichen Entwickelung des Landes geltend machte, der die weitesten Kreise in Mitleidenschaft zog und die Gefahr zunehmender Arbeitslosigkeit unter den Sorgen des Tages an wichtiger Stelle erscheinen ließ. Wenn nichtsdestoweniger vom Bundesratstische aus nach der zu Ende November erfolgten Wiederaufnahme der Mitte Mai vertagten Reichstagsarbeiten an der Politik eines ausreichenden Schutzes der heimischen Güter- und Werte-Erzeugung festgehalten wurde, so geschah es unter der Voraussetzung, daß damit die Fortführung der Politik langfristiger Handelsvertragsabschlüsse nicht durchkreuzt, geschweige denn unmöglich gemacht und daß deshalb von Seiten integrierender Bestandteile der dermaligen Mehrheit im Reichstage der Bogen nicht überspannt werde.

Die Möglichkeit einer solchen Ueberspannung liegt aber nicht allein vor in der Richtung, daß die Agrarier nicht aufhören, in einer von ihnen beliebig hoch geschraubten Bemessung der landwirtschaftlichen Zölle das Alleinheil der Zeit zu erblicken, sondern weiterhin darin, daß infolge demagogischer Verwertung der Zolltarif- und Handelsfragen von der äußersten agrarischen, wie der äußersten demokratischen Seite das Zentrum sich in die Lage gebracht sieht, die parlamentarische Machtstellung, in die es mehr durch die Fehler anderer, als durch eigenes Verdienst hat hineinwachsen dürfen, zur Erlangung von Sonder-Vorteilen zu benutzen. Wenn sich unter diesen auch solche mehrfach befinden sollten, welche dazu angethan erscheinen möchten, die konfessionellen Gegensätze von neuem zu verschärfen, nachdem es gelang, die Gefahr zu beseitigen, daß der Kulturkampf — von den Provinzen mit polnischer Bevölkerung aus — sich zu einer dauernden Institution des neuen deutschen Reiches entwickle, so würden die kommenden Dinge schlimmer werden können, als die gewesenen waren.

Erscheint die Lage im Innern am Schlusse eines Jahres, zu dessen größeren Toten auch der vormalige Reichskanzler Fürst Hohenlohe und ein anderer Mitarbeiter an dem Bau des deutschen Reiches von dessen Wiedererrichtung an, Johannes von Miquel, gehörten, schwierig genug, so mahnen außer den parlamentarischen Erfahrungen, die der letztere machte, auch noch andere, welche im Laufe des scheidenden Jahres in die Erscheinung traten, davon ab, die Bedeutung des alten Gesetzes zu verkennen, nach welchem jedes Prinzip, das auf die Spitze getrieben wird, leicht in sein Gegenteil umschlägt.

Die Möglichkeit aber, daß, wenn es zu einem Versagen der „Kraft" des Parlamentarismus oder zu Konsequenzen davon kommen sollte, die eine weitere Verstärkung des Radikalismus bedeuten würden, die verbündeten Regierungen sich entschließen könnten, entweder nach dem einen oder dem anderen Extrem hin, Zugeständnisse zu machen, die mit ihrem Programm der Gewinnung der mittleren Linie, ein Programm, das in der nationalliberalen Partei, wenn auch mit wechselndem Erfolg, doch unentwegt hochgehalten worden ist, schwer in Einklang zu bringen sein würden, — diese Möglichkeit scheint um so ferner zu liegen, als sich wie in der Chinapolitik auch bei der Vorbereitung und der bisherigen Vertretung der Zolltarifvorlage (unbeschadet des Auseinandergehens der Meinungen in Bezug auf Dottorfragen, die immer strittig bleiben werden) erfreulicherweise eine sehr weitgehende Uebereinstimmung in Bezug auf die nationalen Notwendigkeiten ergeben hat, welche mit der Grundrichtung der Politik der Einzelstaaten zusammenfallen. Infolgedessen dürfen wir neben dem Vertrauen auf die Andauer des Strebens des Kaisers und seiner Verbündeten, ein Mehrer der Nation an inneren Gütern zu sein, die über Partei- und Wahlinteressen erhabene Harmonie der deutschen Bundesstaaten als wichtige Bürgschaft dafür aus dem alten in das neue Jahr mit hinüber nehmen, daß wir unser gutes Recht auf Erfüllung unserer nationalen Mission, die namentlich auch in dem friedlichen Herbeiführen von Reformen auf sozialem Gebiete und nicht in gewaltsamen Revolutionen besteht, die mehr dem Rückschritt als dem Fortschritt dienen, auch weiterhin behaupten und zur Geltung bringen werden!

Die geplante Tüllinger Befestigung bei Basel,

welche einen wesentlichen Bestandteil der künftigen Deckung des oberrheinischen Baden gegen einen französischen Angriff bilden soll, hat bekanntlich Beklemmungen auf schweizerischer Seite hervorgerufen, und in Frankreich beeilt man sich, bei den Schweizern die Vorstellung zu befestigen, als bedrohe Deutschland ihre Neutralität. Es ist schon festgestellt worden, daß die Abmachungen von 1815, denen zufolge die Befestigung von Hüningen geschleift wurde und zwar im Interesse der Schweiz unter Garantie der Mächte, nur für das damalige, heute deutsche linksrheinische Gebiet gelte und rechtlich nicht geltend gemacht werden kann wegen Festungsbauten, die auf deutschem rechtsrheinischem Gebiet, Hüningen gegenüber, im Landesinteresse für notwendig erachtet werden. Die Franzosen beschwören nun den Geist des damaligen Vertrages herauf und sagen: Jede Befestigung in der Nähe Basels ist diesem Geiste nach als Bedrohung der Neutralität der Schweiz unzulässig. „Im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich wird der Oberrhein (also das Oberelsaß) aus taktischen Gründen von Deutschland den (französischen) Invasionsarmeen preisgegeben, die von Belfort kommen. Die französischen Truppen werden also keinen ernsten Widerstand von Basel bis Straßburg finden. Der Rhein würde das große natürliche Hindernis für einen französischen Einfall bilden. Sein Lauf ist in der That sehr reißend und ein Vorhang von deutschen Truppen könnte den Uebergang leicht streitig machen und verzögern. Der Rhein kann für ein französisches Invasionsheer auf seinem ganzen elsässischen Laufe als unüberschreitbar gelten. Im Falle eines französisch-deutschen Konfliktes würde also Basel mit seinen vier Rheinbrücken plötzlich eine kapitale Wichtigkeit erhalten." Allerdings, aber wenn man davon ausgeht, daß die Deutschen selbstverständlich Oberelsaß preisgeben und sich auf das rechte Rheinufer zurückziehen, dann giebt man gleichzeitig zu, daß der schweizerischen Neutralität nur durch die Franzosen Gefahr droht, da dann nur diese ein Interesse daran haben, die neutralen Brücken in Basel zu forcieren. Aber man darf den Franzosen nicht mit Logik kommen: „Der Besitz dieser Brücken würde für die beiden Gegner ein furchtbarer Stützpunkt sein. Deutschland könnte auf seinen südlichen Bahnen auf die rechte Flanke der französischen Heere eine ungeheure Menge Kombattanten werfen." Also erst giebt man das linke Rheinufer preis, um die Franzosen bis dort herankommen zu lassen und erst dann giebt man sich alle Mühe, sie wieder von da fortzujagen! Komische Strategen, die dergleichen den Deutschen zumuten.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 31. Dez. Die Kriegsflotte soll bei Eröffnung der Ausstellung in Düsseldorf im nächsten Frühjahr vertreten sein. Das neue Kanonenboot „Panther" soll dorthin entsendet werden.

— Die Berliner medizinische Fakultät hat nach dem Vernehmen der Vossischen Ztg. eine Eingabe an den Minister gerichtet, worin sie ersucht, daß im Interesse des medizinischen Unterrichts wichtige Aenderungen und Neuorganisationen nicht ohne Befragung der Fakultät ins Leben gerufen werden möchten. Wie verlautet, hat sich die Fakultät insbesondere durch die ohne ihre Zustimmung erfolgte Einrichtung der ophtalmologischen Charitéklinik und die Ernennung des Dr. Gräff zum außerordentlichen Professor zu jenem Schritte veranlaßt gesehen.

— Außer dem großen Kreuzer „Vineta", dem kleinen Kreuzer „Falke" und zwei Schulschiffen ist noch der kleine Kreuzer „Geyer" nach La Guayra beordert, so daß dort in den nächsten Tagen fünf Kriegsschiffe liegen werden. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Venezuela sind nicht abgebrochen, die Verhandlungen werden vielmehr fortgeführt. Der deutsche Geschäftsträger v. Pilgrim-Baltazzi hat, soweit hier bekannt ist, Caracas nicht verlassen.

— Zu dem Eisenbahnunglück bei Altenbeken veröffentlicht der Westf. Merkur eine Zuschrift, die wiederum ein Streiflicht auf die übelangebrachte Sparsamkeitspolitik der Eisenbahnverwaltung wirft: Es heißt darin: „Die Strecke sei früher mit 25 Bahnwärtern besetzt gewesen, während jetzt nur noch 13 vorhanden seien. Auch die Bahnwärterbude neben der Unglücksstelle, sowie das zugehörige Wohnhaus hätten leer gestanden. Diese Sparsamkeit in den Ueberwachungskräften hänge un-

Am Neujahrsmorgen.

Skizze aus dem Militärleben von O. Elster (Berlin.)

Freut Euch des Lebens,
So lang' das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht . . . .

So spielten die vereinigten Musikkorps der in der Festung M. liegenden Division und die Trommeln der ganzen Division begleiteten die Musik mit ununterbrochenen dröhnenden Wirbeln, daß die Fenster klirrten und die Schläfer erschreckt aus ihren Federn fuhren.

Hinter der Musik schwankte in langsamem Marsche das aus allen Regimentern zusammengestellte Kommando und vor den Leuten trottete mißmutig, verschlafen, der Leutnant Ottomar von Niebäcker, der an diesem halbdunklen, kalten, nebelerfüllten Neujahrsmorgen die große Reveille durch die Straßen der Stadt zu führen hatte.

Herrgott, wie ihm die quietschenden Pfeifen in die Ohren gellten und das Wirbeln der Trommeln in den armen, schmerzenden Kopf dröhnten!

Es war auch wahrhaftig keine Kleinigkeit, am frühen Morgen die große Reveille anführen zu müssen, nachdem man bis vier Uhr auf dem Kasino-Sylvesterball getanzt und — getrunken hatte.

Der Champagner war ausgezeichnet gewesen und — und Fräulein Melitta von Birkenfeld, das Töchterchen Sr. Exzellenz des Generals von Birkenfeld, Gouverneurs der Festung M., war gar zu süß und lieb, als daß man nicht einige Flaschen auf ihr Wohl hatte leeren müssen.

Ja — diese kleine, süße, liebe Melitta! — Er liebte sie schon lange — aber ihr seine Liebe zu gestehen, hatte er noch nicht gewagt — aus Respekt vor Sr. Exzellenz dem Herrn Gouverneur, der ihm einmal vierundzwanzig Stunden Zimmerarrest erteilt hatte, als er ihn in Civil gesehen.

Wie konnte er sich unter solchen Umständen der Tochter seiner Exzellenz nähern, hatte Se. Exzellenz ihm doch selbst gesagt, daß er ein leichtsinniger Windhund sei.

Das war freilich schon ein Jahr her, als er Melitta noch nicht gekannt — er hatte sich seitdem gebessert — wahrhaftig, das hatte er!

Aber der Champagner gestern abend! — Se. Exzellenz liebten es nicht, wenn die jungen Offiziere Champagner tranken — und dunkel kam ihm die Erinnerung, daß Se. Exzellenz ihm gestern abend lachend mit dem Finger gedroht, als er bei der dritten Flasche saß.

Es überrieselte ihn kalt.

Er erinnerte sich, daß er dann mit Melitta den Cotillon getanzt und furchtbar viel dummes Zeug geschwatzt — auch von seiner Liebe . . .

Und nun wurde es ihm mit einem Male siedend heiß.

War das, was er gesprochen ,eine Erklärung gewesen? — Was hatte eigentlich Melitta zu all dem Unsinn gesagt? — Wenn er sich nur besinnen könnte?

Er versank in dumpfes Brüten und immer noch quietschten die Pfeifen und wirbelten die Trommeln:

Freut Euch des Lebens,
So lang' das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht . . . .

Die Musik bog auf dem Paradeplatz ein, an dem das Gouvernementsgebäude und die Hauptwache lagen. Die Hauptwache trat in das Gewehr, auf dem Balkon des Gouvernementsgebäudes erschien Se. Exzellenz, um dem Konzert der vereinigten Musikkapellen zuzuhören.

Ottomar gab die nötigen Kommandos. Die Abteilung formierte ein nach dem Gouvernement offenes Quarré, in dessen Mitte die Musikkorps standen.

Ottomar selbst stand vor der Front seiner Truppe und schielte nach dem Balkon empor, ob er nicht neben der hohen soldatischen Gestalt des Generals dessen liebliches Töchterchen erblickte. Aber Melitta schlief wohl noch den süßen tiefen Schlummer der Jugend.

Ob sie wohl dabei von ihm träumte? . . . . .

Es war mittlerweile heller Tag geworden, ein kalter grauer Neujahrstag, dessen Nebel zu verdrängen sich die Sonne vergebens bemühte. Die Dächer der Häuser, der Platz, die Straßen war von einer dichten Decke frischgefallenen Schnees bedeckt.

Nach und nach füllte sich der Platz mit Neugierigen. Ueberall erscholl ein fröhliches Prost Neujahr. Die Glocken der Kirchen erklangen und nun setzten die Musikkorps mit dem alten Choral ein:

„Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen."

Dem jungen Offizier ward es ganz feierlich zu Mute. Das Kopfweh war verschwunden; mit andächtigem Blick hing er an der Mädchengestalt, die jetzt neben dem General stand, das Köpfchen an dessen Schulter gelehnt, die Hände gefaltet, den feierlichen Klängen des Chorals lauschend.

Als die letzten Akkorde verklungen, verschwand Melitta, aber der General blieb auf dem Balkon bis zum Ende des Konzertes stehen.

Ottomar hatte die Mannschaften entlassen und wollte sich zu dem Kameraden auf die Hauptwache begeben, als eine Ordonnanz an ihn herantrat.

„Se. Exzellenz, der Herr Gouverneur wünschen den Herrn Leutnant zu sprechen."

Der junge Offizier erschrak. Hatte er bei seinem Kommando etwas nicht richtig gemacht? Oder wollte ihn Exzellenz wegen des Champagners sprechen?

„Sogleich?" fragte er.

„Zu Befehl, Herr Leutnant", entgegnete der Soldat. „Exzellenz erwarten Herrn Leutnant."

„Gut. Ich komme sofort."

Ottomar rückte Säbel und Schärpe zurecht, fühlte nochmals an den Helm, ob er auch gerade saß, und begab sich in das Gouvernement.

Ein Diener führte ihn in das Arbeitszimmer Seiner Exzellenz.

„Exzellenz werden sogleich erscheinen."

Dann war Ottomar allein. Er kannte dieses behaglich und doch ernst ausgestattete Zimmer. Hatte Exzellenz ihm doch hier vierundzwanzig Stunden Arrest diktiert.

Eine Portiere verhüllte die Thür in das Nebenzimmer. Ottomar glaubte flüsternde Stimmer hinter der Portiere zu hören — jetzt ein leises Lachen, dann die tiefe Stimme des Generals — ein Hin- und Herhuschen — die Portiere teilte sich und Se. Exzellenz trat in das Zimmer.

Ottomar verbeugte sich.

„Exzellenz haben befohlen."

„Allerdings, Herr Leutnant. Ich mache Ihnen mein Kompliment, daß Sie heute rechtzeitig zur Reveille zur Stelle waren, ich hätte es nach dem gestrigen Abend nicht geglaubt."

Zweifelnd blickte der junge Offizier in das Gesicht Sr. Exzellenz, ob er in seinen Zügen nicht die Auflösung des Rätsels dieser Worte fand. Aber ruhig und ernst war dieses Gesicht wie immer.

„Excellenz sind sehr gütig" stotterte Ottomar.

„Wenn Sie zu spät gekommen wären, hätte ich Sie wieder bestrafen müssen, Herr Leutnant", fuhr Exzellenz fort. „Sie haben gestern wieder einmal Champagner gekneipt."

„Exzellenz, es war Sylvester . . ."

„Freilich — und deshalb will ich ihnen keinen Vorwurf machen. Aber ich möchte Sie doch ernstlich warnen, nicht wieder in Ihren alten Leichtsinn zurückzufallen. Ihr Oberst berichtet mir, daß Sie ein tüchtiger, ernster Offizier geworden, das war mir angenehm zu hören, aber der gestrige Abend schien es mir nicht gerade zu bestätigen."

„Exzellenz . . ."

„Es war Sylvester — ja, das mag vieles entschuldigen. Aber man hat sich über Sie beschwert."

„Ueber mich? — Exzellenz, ich bin mir nicht bewußt . . ."

„Sehen Sie, das kommt vom Champagner! Sie sollen einer jungen Dame in einer Weise den Hof gemacht haben — Sie sollen dieser jungen Dame Dinge gesagt haben, welche — nun, welche zu dieser Beschwerde den Anlaß geben. Was wissen Sie darauf zu erwidern?"

„Exzellenz, ich weiß wirklich nicht."

Des Generals Stirn runzelte sich.

„Sie wissen nicht, daß Sie dieser jungen Dame von Liebe und Verehrung gesprochen haben und um die Erlaubnis baten, mit ihrem Vater sprechen zu dürfen? Wissen Sie, Herr Leutnant, daß das eine Beleidigung der jungen Dame ist?"

„Exzellenz . . . ich . . . ich . . weiß nicht . . ich habe nur mit einer Dame davon gesprochen . . . ich bitte tausendmal um Verzeihung."

„Entsinnen Sie sich noch, was Sie der jungen Dame gesagt haben?" fragte Exzellenz und ein schelmisches Lächeln erhellte sein Gesicht.

Den jungen Offizier überrieselte es heiß u

Bahnkörper geratenes Pferd den verhängnisvollen Aufenthalt des D-Zuges veranlaßte. Wenn die Bahnwärterbude neben der Unglücksstelle besetzt gewesen wäre, so hätte der betreffende Wärter das Pferd entfernen oder den Zug warnen können. Am Tage vorher war der Kronprinz mit dem D-Zug 31 gefahren; da hatte man die Streckenarbeiter als Bahnwärter auf die Strecke verteilt. Hätte der Kronprinz sein zeitweiliges Vorhaben, am Freitag zu fahren, ausgeführt, so wäre das Unglück aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht passiert, weil dann alle gefährlichen Posten besetzt gewesen wären. Die Verminderung des Wärterpersonals ist um so schlimmer, als die Strecke Paderborn-Altenbeken mit Zügen überlastet ist." Zu alledem kommt die schlechte Bezahlung der Bahnwärter mit 740 M., und das System von Geldstrafen für sie, wenn sie einen Schnellzug unnötiger Weise halten lassen. Das hält sie nur zu leicht ab, in Zweifelfällen ein Haltesignal zu geben.

— Das „Militärwochenblatt" veröffentlicht zum Jahresschluß eine Uebersicht über die militärischen Ereignisse des Jahres 1901, der wir folgende Stellen entnehmen: „Am 10. Mai war ein Menschenalter verflossen, seit sich der Janustempel für Deutschland schloß. Von wenigen fürstlichen Persönlichkeiten abgesehen, haben selbst die höchsten Führer der heutigen Armee den Krieg nur in verhältnismäßig untergeordneten Stellungen kennen gelernt. Eine neue Generation ist herangewachsen, die ihn niemals sah. Was ihr an Erfahrung fehlt, muß sie zu ersetzen suchen durch ernstes Studium, vor allem durch treue Friedensarbeit an sich selbst und an ihren Untergebenen. Nicht die Formen sind es, die den Sieg gewährleisten, und nicht die Waffen, sondern die Persönlichkeit, der Charakter der Führer und der Geist des Heeres. Daß dieser Geist der alten Treue gegen Kaiser und Vaterland, des Gehorsams und der unbedingten Hingabe an die Pflicht, der Geist soldatischer Einfachheit und wahrer Kameradschaft uns erhalten bleibe in alle Zukunft. Das walte Gott!" Ueber den Burenkrieg heißt es: „Der Krieg der Buren ist auch in diesem Jahre nicht beendet worden. Verlustreich für beide Teile, selbst Großbritanniens Reichtum an Menschen und Geld allmählich erschöpfend, zogen sich die Guerillakriege der Buren durch den ganzen Zeitabschnitt, ohne wirkliche Entscheidungen zu bringen. Mag das Ende nun nahe sein oder nicht, unsere Teilnahme bleibt sicher dem kleinen, bis zum Tode für seine Freiheit kämpfenden Volke gewahrt. Aber das militärische Interesse an jenem Kriege ist im wesentlichen erschöpft, da größere Operationen wohl auch in Zukunft nicht mehr zu erwarten sind."

— Bei der vom Reichspostamt durch die Hamburger Oberpostdirektion eingeleiteten Untersuchung wegen verschiedener Uebergriffe der englischen Censur, die bei nach Deutschostafrika bestimmten Hamburger Geschäftsbriefen vorgekommen sind, handelt es sich zunächst darum, festzustellen, ob Verletzungen des Weltpostvertrages vorgekommen sind. Davon sind die weiteren Schritte abhängig.

— Mit der Erhöhung des Reichsfonds für Zwecke der Wohnungsfürsorge empfiehlt es sich, eine Erweiterung der Zweckbestimmung dahin zu verbinden, daß aus den bereitgestellten Mitteln in besonderen Fällen auch zum Bau von Kleinwohnungen geeignetes Gelände durch den Reichsfiskus erworben werden darf. Der Mangel einer derartigen Befugnis hat sich bei den Verhandlungen mit den darlehnsbedürftigen Baugenossenschaften bereits hie und da in unliebsamer Weise fühlbar gemacht.

— Der Gesetzentwurf, welcher die Einsetzung einer Regentschaft im Großherzogtum Hessen regelt, bestimmt, daß, wenn der Großherzog minderjährig ist, eine Regentschaft einzusetzen ist; eine Regentschaft wird ferner notwendig, wenn der Großherzog dauerd verhindert ist, die Regierung persönlich zu führen, oder wenn bei Erledigung des Thrones die Person des Thronfolgers noch nicht bekannt ist. Tritt einer der vorgenannten Fälle ein, so hat das großherzogliche Staatsministerium unverzüglich die Stände des Landes zusammenzurufen. Es ist dann in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten der ersten Kammer Beschluß darüber zu fassen, ob einer der obengenannten Fälle vorliegt. Die Entscheidung erfolgt mit absoluter Mehrheit der Stimmen. Die übrigen Artikel des Gesetzentwurfs enthalten Ausführungsbestimmungen.

— Aus angeblich zuverlässiger Quelle berichtet die Berliner Börsenztg., daß seitens des Handelsministers Möller neuerdings erfolgversprechende Verhandlungen wegen Vergrößerung des fiskalischen Bergwerksbesitzes in Rheinland und Westfalen angeknüpft worden seien; speziell soll mit dem bekannten Industriellen Thyssen in Mülheim a. d. Ruhr wegen Ankaufs der diesem gehörigen Grubenfelder durch den Staat verhandelt werden.

— Wie die „Hamb. Nachr." hören, ist der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, an Influenza erkrankt. Er wird einige Zeit das Bett hüten müssen.

— Das „Berl. Tagebl." bringt folgende unsinnige Newyorker Privatdepesche: Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork Times" meldet: Die obersten Armee- und Marinebeamten betrachten den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland als über kurz oder lang unvermeidlich. — Solche Blättermeldungen sind natürlich auf englische Hetzereien zurückzuführen.

— In einigen Blättern hieß es, Lord Roberts werde zum 18. Januar nach Berlin kommen, um feierlichst in das Kapitel vom Schwarzen Adler aufgenommen zu werden. Wenigstens das bleibt uns erspart; ausländische Würdenträger nehmen an dem Kapitel nicht teil, sie erhalten nur Band und Orden, nicht aber Mantel und Hut der Ordensritter.

— Gegen die Bureneinwanderung nach Deutsch-Südwest-Afrika wendet sich eine anscheinend offiziöse Auslassung der Köln. Ztg.: Durch eine solche Einwanderung werde das billige Regierungsland den Deutschen weggenommen. Heute sei es staatsmännisch klüger, bei dem den Buren gezeigten Entgegenkommen sich mehr durch politische Erwägungen als durch das Mitgefühl oder blutsverwandtschaftliche Regungen leiten zu lassen. Ob die eingewanderten Buren die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben und ob sie ihre Söhne zur militärischen Dienstleistung verpflichten, sei uns gleichgültig. Es bringe uns keinen nennbaren Nutzen. Das Beste sei, wenn alsbald nach der Beendigung des Krieges die Buren wieder nach ihrer Heimat abziehen wollten.

Rom, 31. Dez. In Florenz wurde ein österreichischer Hotelkellner Namens Brandstätter verhaftet, der der Wiener Polizei Enthüllungen über ein geplantes Attentat gegen den Kaiser Franz Josef angeboten hat. Man vermutet, es handele sich um einen Schwindler zur Erlangung pekuniärer Vorteile.

London, 31. Dez. Die Gerüchte von dem bald zu gewärtigenden Rücktritte Lord Roberts von seinem Posten als Höchstkommandierender der britischen Armee befestigen sich immer mehr und mehr, und man ist schon, und dies namentlich in Armeekreisen, eifrig damit beschäftigt, die Frage der Nachfolgerschaft zu erörtern. Der Glaube gewinnt dabei an Boden, daß die Wahl auf den Herzog von Connaught fallen werde.

— Der Zar und Kaiser Wilhelm sollen in ihren Weihnachtsmünschen an König Eduard die Hoffnung auf baldige Herstellung des Friedens in Südafrika ausgedrückt haben.

Petersburg, 31. Dez. Wie Rigaus Bureau aus Helsingfors meldet, wurde das Erscheinen dreier Zeitungen in Finland für immer verboten; bei sieben Zeitungen wurde das Erscheinen auf die Zeit von einem bis fünf Monaten sistiert, zwei Zeitungen erhielten Verwarnungen.

Die Vorgänge in Südafrika.

Englische Offiziere als Mörder.

Aus Pretoria schreibt ein Mitarbeiter des „Bonn. Gen.-Anzeigers":

Ueber eine recht traurige Geschichte englischer Kriegsführung muß ich leider heute berichten. Der Vorfall ist keineswegs erfunden, vielmehr bin ich in der Lage, die Wahrheit desselben völlig verbürgen zu können.

Im Norden von Transvaal, westlich von Pietersburg, befindet sich ein bergiger, aber sehr fruchtbarer Bezirk, welcher den Namen „die Spelonken" führt, weil er den feindlichen räuberischen Kaffern früher diese Schlupfwinkel bot. Der Bezirk war von der Abteilung eines irregulären Korps, der „Buschveldt Carbineers", in Höhe von etwa 120 Mann besetzt. Um die Mitte dieses Jahres machten Patrouillen dieser Truppe mehrfach Gefangene, einmal sechs, ein anderes mal drei, bei einer dritten Gelegenheit acht Buren. Bei der Gefangennahme waren auch zwei Offiziere der Buschveldt Carbineers beteiligt. Es ist jetzt bekannt geworden, daß diese Offiziere bei jeder Gelegenheit die Patrouille fortschickten, und, sobald diese außer Gesichtsweite war, die Gefangenen mit ihren Revolvern und Karabinern erschossen! Nachher wurde den Mannschaften als Grund für diese Freveltaten erzählt, die Buren hätten entfliehen wollen.

Die Unteroffiziere und Mannschaften des Corps waren über diese Vorfälle in höchstem Maße aufgebracht und wiitend über ihre Offiziere. Sie hatten sich alle Umstände genau aufgeschrieben und wiederholt geäußert, sie würden nicht ruhen, bis die ganze Angelegenheit öffentlicht untersucht worden sei. Vor etwa vier Wochen wurden die Scheußlichkeiten auch in Pietersburg bekannt. Der dortige Kommandant und der Provosto-Marshall nahmen sich der Sache an und bemühten sich, die Schuldigen zu ermitteln. Wie weit die Untersuchung gediehen ist, ist noch nicht bekannt geworden.

Zur Zeit ist hier in Pretoria, außer natürlich beim Oberkommando, von der ganzen Angelegenheit fast nichts ruchbar geworden. Es scheint fast, als wolle man versuchen, die Verhandlungen gegen die Mörder ganz im Stillen zu führen und eventuell die ganze Sache tot zu schweigen. Die Gerichtsverhandlungen wegen Hochverrats usw. sind stets mit größter Oeffentlichkeit geführt worden, damit ja jedermann Gelegenheit haben solle, die Umtriebe der Buren und ihrer Parteigenossen zu verdammen und die englische Gerechtigkeit zu bewundern. Die öffentliche Meinung, nicht allein von Südafrika, sondern der ganzen civilisierten Welt hat somit ein Recht, zu verlangen, daß auch diese schwere Anklage gegen Offiziere in englischen Diensten in voller Oeffentlichkeit verhandelt werde.

*

Präsident Steijn über die Kriegslage.

Ein Bericht des Präsidenten Steijn über die augenblickliche Kriegslage ist den Leipz. N. Nachr. zur Kenntnis gekommen. In dem Bericht, der an eine private Adresse gerichtet war und deshalb der englischen Censur entging, schildert Steijn die Lage für die Buren als äußerst günstig. Vor Jahresfrist habe eine gewaltige Niedergeschlagenheit geherrscht, heute aber sei man gewiß, daß der Krieg niemals zu einem für die Engländer glücklichen Ausgang führen werde. Steijn sowie die gesamten Truppenführer sind durchaus nicht gewillt, den Wittwatersrand oder die Goldfelder, viel weniger noch die Unabhängigkeit preiszugeben. Der Kampf müsse zu einem glücklichen Ende führen.

London, 30. Dez. Der englische Botschafter am Berliner Hofe hat im Auftrage seiner Regierung dem deutschen Auswärtigen Amte die Bedingungen mitgeteilt, unter welchen von jetzt ab Reisende oder Einwanderer in Südafrika nur noch landen dürfen. Es wird dort niemand mehr zugelassen ohne Paß eines englischen Konsulats und ohne Nachweis von Barmitteln, sowie Angabe des Zweckes des Aufenthaltes.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck des mit besonderen Zeichen versehenen Artikels ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 2. Januar.

* — Im Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung ist beim Setzen insofern ein Fehler entstanden, als im Verzeichnis der anwesend gewesenen Stadtverordneten E. W. Sondermann anstatt Eugen Sondermann gesetzt wurde.

* — Die rote Nase" ist nicht immer der indiskrete Zeuge feuchtfröhlicher Verfehlungen, sie leuchtet auch — namentlich in der rauhen Jahreszeit — aus den zarten Zügen der Damen mit unangenehmer Deutlichkeit hervor. Während die Männer aber ihr Nasen-Schicksal mit mehr oder weniger Gleichmut ertragen, lassen die Damen kein Mittel unversucht, um das Mehrleuchten ihrer Nase zu beseitigen und manche wird zu einer wahren Plage für ihren Arzt, der natürlich nicht in der Lage ist, mit der erwünschten Schnelligkeit Schäden auszugleichen, die eine langjährige Unvernunft veranlaßt hat. Denn eine solche ist, wie die Blätter für Volksgesundheitspflege hervorheben, die ursprünglich orientalische deutsche Sitte des Schleiers geworden. Wenn unsere Frauen durch das vollkommen zwecklose Tragen eines Schleiers die Gesichtshaut verweichlicht haben, mögen sie sich auch nicht wundern, wenn bei kälterem, windigem Wetter, besonders bei kaltem Regen und Schnee, die den Schleier durchnäßen, die Haut auf Wangen und Lippen springt, und die Nase als unerfreuliches Thermometer sich rötet. Sogar ernste Erkrankungen kann ein Schleier veranlassen, und so manche schwere Gesichtsrose ist allein darauf zurückzuführen gewesen, daß beim Färben des Schleiers schädliche Stoffe Verwendung gefunden hatten. Ganz thöricht ist es, wenn als Schleier nicht nur gleichmäßiges, dünnes Gewebe benutzt wird, sondern wenn man dazu mit Arabesken verzierten oder mit Tüpfelchen versehenen Tüll wählt. Durch diese Beeinträchtigung seines Sehfeldes kann das Auge ernstlich Schaden nehmen, das gilt vor allem für die in der Entwickelung begriffenen Mädchen, die sich auf solche Weise leicht das Schielen oder wenigstens den sogenannten „falschen Blick" angewöhnen. Wer ohne Scheu sein Gesicht der Witterung aussetzt, wird zum Lohn dafür die reinsten und schönsten Gesichtsfarben aufzuweisen haben, weil seine Hautgefäße nicht ihre zusammenziehende und erweiternde Kraft verloren haben und damit der Haut die Anpassungsfähigkeit an jede Witterung erhalten ist.

* — (Emaillierte Kochtöpfe.) Es ist keineswegs genügend, neue Kochtöpfe vor dem ersten Gebrauch nur auszuwaschen; besonders sorgfältig müssen, um nicht gesundheitsschädlich zu sein, irdene und Emaille-Töpfe behandelt werden. Dieselben haben bei der Herstellung eine Glasur erhalten, zu der Blei verwendet wurde. Wird dasselbe beim Glasieren der Töpfe nicht genug eingebrannt, so löst es sich beim Kochen — namentlich wenn die Speisen Säure enthalten — leicht auf und vergiftet dieselben. Der Genuß solcher Speisen kann infolgedessen Vergiftungserscheinungen leichter und auch recht schwerer Art hervorrufen, je nach der Menge des zur Lösung gekommenen Bleies. In einem größeren Pensionate erkrankten einmal plötzlich die Insassen nach Genuß einer Suppe. Die Vorsteherin scheute keine Kosten und ließ die Reste vom Mittagessen durch einen Chemiker untersuchen. Dieser stellte fest, daß die Suppe Bleioxyde enthielt, welches sich in dem Topf, in dem die Suppe gekocht war, infolge einer mangelhaften Glasur gelöst hatte. Solche Schäden kann man verhüten, indem man die Kochtöpfe vor dem erstmaligen Gebrauch auskocht. Man nehme auf einen Liter Wasser zwei Eßlöffel Salz und koche die Mischung eine Stunde lang. In eisernen Kochtöpfen, die wohl nur noch wenig Verwendung finden, verlieren Obst und Gemüse leicht die Farbe. Auch dies kann vermieden werden, wenn man Eisentöpfe mit Wasser auskocht, in welches man Zwiebeln und Kartoffelschalen gab. Dieses Auskochen wird so oft wiederholt, bis sich die Zwiebeln oder die Kartoffelschalen nicht mehr färben.

(h.) **Ründeroth,** den 28. Dez. In der Sitzung des Gemeinderats am gestrigen Tage waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Bick 11 Mitglieder anwesend. Bevor bezüglich des Erlasses einer Gebühren-Ordnung für die Abnahme von Neubauten definitiver Beschluß gefaßt wird, soll festgestellt werden, welche Gebühr für die technische Abnahme eventl. erhoben werden wird. Der Vorsitzende wurde beauftragt, dieserhalb nähere Erkundigungen einzuziehen. Bezüglich der Berichtigung der alten Flurkarten wird beschlossen, zunächst diejenigen Wege feststellen zu lassen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie im Grundbuch als Gemeindeeigentum eingetragen sind. Die Uebernahme der Garantie für Errichtung einer Bockstation in Oesingshausen — Gemeinde Gummersbach — lehnt Gemeinderat ab. Derselbe ist der Ansicht, daß die Bockstation hauptsächlich von Einwohnern benachbarter Gemeinden in Anspruch genommen werden wird, und für die hiesige Gemeinde überhaupt keine Veranlassung vorliegt, die Garantie für eine in einer anderen Gemeinde einzurichtende Bockstation zu übernehmen. — Die Gelder aus der Schoelerschen Stiftung sowie die Armenunterstützungen für das 4. Quartal 1901 gelangten zur Verteilung. Zum Schluß wurde wegen Beseitigung von Mängeln an der hiesigen katholischen Schule beschlossen.

(+) **Wiehl,** 28. Dez. In der Gemeinderatssitzung am 17. Dezember waren unter dem Vorsitze des zweiten Beigeordneten Herrn Carl Alberts 13 Mitglieder anwesend. Gemeinderat nahm Kenntnis von den Verhandlungen betreffend Straßenbeleuchtung in Neudieringhausen und Hammerthal und ist damit einverstanden, daß die sich etwa auf 135 M jährlich belaufenden Kosten zur Hälfte aus den für Weadebauzwecke umgelegten 25 Prozent und die übrige Hälfte durch besondere Umlage auf die Ortschaften Neudieringhausen und Hammerthal gedeckt werden. — Gemeinderat beschloß die Garantie für Rückzahlung und Verzinsung eines bei der Landesbank der Rheinprovinz durch das Wiehler Elektrizitätswerk aufzunehmenden Kapitals bis zu 1000 Mark für Installation der Straßenlaternen zu übernehmen; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sich die Genossenschaft der Gemeinde gegenüber solidarisch zur terminmäßigen Rückzahlung und Verzinsung dieses Kapitals gemäß Tilgungsplan verpflichtet. — Von der vom Bürgermeister gemachten Aufstellung über die Kosten der Aggerregulierung wurde Kenntnis genommen und beschlossen mit Rücksicht darauf, daß die entstandenen Mehrkosten im Betrage von 985,36 M auf Grund höherer Anordnung entstanden sind, zu beantragen, daß dieselben aus Staats- und Provinzialmitteln je zur Hälfte gedeckt werden. — Gemeinderat ist damit einverstanden, daß die durch die Verscharrung eines von der Bahn überfahrenen Pferdes des Klein in Niederseßmar entstandenen Kosten bezahlt werden; die Kosten sollen indes von dem Klein wieder eingezogen werden. — Dem Rheinischen Provinzialverband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke soll mit einem jährlichen Betrag von 5 M beigetreten werden; dagegen wurde der Beitritt zu dem Verein der Altertumsfreunde in Rheinland abgelehnt. — Es wurden dann verschiedene Rechnungen über ausgeführte Gemeindearbeiten einer Prüfung unterzogen, einige Etatsüberschreitungen und eine Anzahl Gesuche um Niederschlagung von Kommunalsteuern genehmigt. — Zu den Unterhaltungskosten der Straße Wiehl-Pfaffendberg soll der Heinrich Geldmacher in Winterborn einen jährlichen Zuschuß von 200 M, der H. Peters in Grötzenberg einen solchen von 50 M und der Steinbruchbesitzer Wirths in Grünenbach einen solchen von 30 M leisten, weil diese Personen die genannte Straße ständig mit ihren Lastfuhrwerken befahren. — Von den Verhandlungen betreffend Veranlagung der Gemeinde zu den Kosten der Handwerkskammer wurde Kenntnis genommen und beschlossen, die Entrichtung der jährlichen Beiträge auf die Gemeindekasse zu übernehmen. Gemeinderatsbeschluß vom 9. Februar ds. Js. betreffend Erhebung von Flurkarten der Gemeinde Wiehl und Auszügen aus denselben, soll nur insoweit erhalten bleiben, als für die Anfertigung von Auszügen von der königlichen Regierung der Gemeinde teilweise offenen Kataster-Reinkarten 50 ₰ erhoben werden sollen. — Gemeinderat ist damit einverstanden, daß eine Polizeiverordnung betr. die Beschaffenheit derjenigen Straßen und Straßenteile, welche für den öffentlichen Verkehr und den Anbau als fertig gestellt anzusehen sind, erlassen wird. — Dem Friedrich Sommer und Wilh. Runkel in Breidenbruch soll der zu dem Neubau des Breidenbrucher Weges in Anspruch genommene Grundbesitz mit 40 M pro Viertelscheid bezahlt werden. — Von dem Kostenanschlag über auszuführende Reparaturen an der Fußbrücke zu Dreisbach in Höhe von 17,50 M wurde Kenntnis genommen und die Ausführung der Arbeiten dem Christian Jung in Dreisbach übertragen. — Sodann wurde in einer Armenangelegenheit Beschluß gefaßt. — Nach Kenntnisnahme von einer Verfügung des Herrn Landrats wurde beschlossen, Naturalverpflegungsstationen nicht einzurichten, da für die hiesige Gegend ein Bedürfnis hierzu nicht vorliegt. — Gemeinderat nahm Kenntnis von dem mit dem Herrn Landesbauinspektor abzuschließenden Vertrage betr. Verbreiterung der Abfahrt am Wege nach Remperz und erklärte sich mit demselben einverstanden.

-- (—) In der Schöffengerichtssitzung vom 27. Dezember wurde der Taglöhner Gustav W. zu Niederbellinghausen wegen Entziehung der Unterhaltungs-Pflicht seiner Angehörigen zu 14 Tagen Haft verurteilt. — Wegen gegenseitiger Mißhandlung, begangen am 10. August 1901 zu Brück, wurde der Fabrikarbeiter Ewald L. und der Bahnhofsarbeiter Christian F., beide zu Brück, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung in einer Privatklagesache wegen Beleidigung endigte mit der Verurteilung der Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis.

Köln, 31. Dez. 246 Sonderzüge, vom Kölner Hauptbahnhofe abfahrend und daselbst ankommend, sind in der Zeit vom 21. bis 28. Dezember zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs von den königl. Eisenbahndirektionen Köln, Frankfurt, Elberfeld und Essen für die Richtungen Köln-Aachen, -Euskirchen, -Koblenz, -Krefeld, -Lahnstein, -Gießen, -Elberfeld und -Duisburg eingelegt worden. Diese Sonderzüge sind sogenannte Vorzüge, welche in der Regel 10 Minuten vor den planmäßigen, bekanntlich stark benutzten Personenzügen abgelassen werden. Außer diesen Zügen kamen noch viele Sonderzüge mit Militärurlaubern aus den Reichslanden teils über die Eifel, teils über die Rheinbahn auf dem hiesigen Hauptbahnhofe an.

— (Einbruch.) In einem seit kurzem fertiggestellten Neubau an der Straße Unter-Fettenhennen fand man gestern Morgen den Geldschrank in abgerückter Stellung und die Rückwand desselben erbrochen. Mehrere tausend Mark sind aus dem Schranke gestohlen. Man vermutet, daß ein Mann, welcher am Tage vorher angeblich die Luftheizung untersuchen wollte, mit dem Einbruch in Verbindung steht.

Bonn, 31. Dez. Zum Geflügelhändler wider Willen wurde ein auf dem Klosterweg zu Poppelsdorf wohnender Ackerermeister. In der Frühe erschien sein Nachbar, ein Bäckermeister, in seiner Wohnung und legte ihm 11 Hühner, 3 Tauben und 2 Gänse auf den Tisch. Als der Anstreichermeister verwundert seinem Nachbarn zuschaute und ihm klar zu machen suchte, daß er sich wohl in der Adresse irre, bedeutete ihm der Bäckermeister, daß er an der richtigen Thür sei. Er setzte dem Anstreichermeister auseinander, daß dessen Frettchen in der vorangegangenen Nacht seinem Hühnerstall einen Besuch abgestattet und dort so gründlich aufgeräumt habe, daß im ganzen nur noch zwei Stück Federvieh übrig geblieben seien. Der Bäckermeister verlangte für den erlittenen Schaden 34 M. Wohl oder übel mußte sich der Besitzer des Frettchens herbeilassen, den geforderten Betrag zu entrichten. Nunmehr galt es, das Geflügel wieder los zu werden, und zwar mit möglichst wenig Verlust. Bei allen Freunden und Bekannten klopfte er im Laufe des gestrigen Tages an und pries jedem die Güte seiner Ware. Das ihm nicht ganz geläufige Geschäft verlief noch verhältnismäßig gut, denn gegen Abend war sein Bestand auf 3 Hühner zusammengeschmolzen. Daß er bei diesem freihändigen Verkauf nicht zu seinem ausgelegten Gelde kam, läßt sich denken, zumal er für eine Taube, ein preisgekröntes Tier, seinem Lieferanten 6 M. bezahlen mußte, während er mit knapper Not 80 ₰ dafür erzielte. Dem Frettchen selbst schien der Aerger seines Herrn auch zu Herzen gegangen zu sein, denn es weigerte sich den ganzen Tag über hartnäckig, einen Bissen zu sich zu nehmen.

Aachen, 27. Dez. (Postkassiere Verweyen.) Die ärztliche Beobachtung des f. Z. mit einer Summe von mehr als 20 000 M. verschwundenen Postkassierers Verweyen, der sich später freiwillig stellte, bestätigt die allgemein herrschende Ansicht, daß Verweyen die That in einem Anfalle geistiger Störung vollbracht habe.

Neuß, 30. Dez. Der Rheinische Bauernverein wählte in seiner heutigen Vorstandssitzung und Generalversammlung den alten Vorstand wieder. Zu der Zollfrage beharrt der Verein auf der Forderung eines Zolles von 7,50 M. für Weizen und Roggen.

Düsseldorf, 31. Dez. Auf die Anfrage der „Köln. Zeitung", warum die Direktion der Düsseldorfer Ausstellung ihren Korrespondenzen Marken aufklebe mit der Inschrift „Exposition d'Industrie et d'Art", schreibt die „Düsseld. Ztg.": Die „Köln. Ztg." als Vertreterin des deutsch-nationalen Bewußtseins, die doch nichts mehr bekämpft, als die alldeutschen Ideen, ist eine an und für sich schon etwas komische Erscheinung. Hier kommt dazu, daß das Blatt ohne Information eine hämische Notiz in die Welt setzt. Die Düsseldorfer Ausstellung hat noch niemals ihren Korrespondenzen Marken mit ausländischer Inschrift aufgeklebt. Wohl aber hat sie solche Marken an die deutschen Konsuln im Auslande in den entsprechenden Sprachen versandt, um auch auf [illegible] Weise in der den Landeseingesessenen bekannten Sprache Agitation für ihr Unternehmen zu machen. Sogar die heute so nationaldeutsche „Köln. Ztg." würde sich, wenn sie im „Figaro" inserierte, der französischen und für die „Times" der englischen Sprache bedienen. Dieses zur thatsächlichen Aufklärung!"

Elberfeld, 31. Dez. Ein interessanter Fall von unerlaubter Ausspielung und Steuerdefraudation bildete Gegenstand einer Strafkammerverhandlung gegen die Seifenfabrikanten Aug. und Rudolf Luhn von Barmen. Die Angeklagten erließen in den letzten beiden Jahren in Prospekten die Aufforderung an die Hausfrauen, möglichst viele Umhüllungen von Luhns Seifen, Extrakten usw. zu sammeln, wobei sie denjenigen, welche irgend eine Anzahl derselben einsenden, Geld oder andere Preise versprach. Die Anklage, welche der Erste Staatsanwalt Jonen vertrat, behauptete, daß das Verfahren eine verbotene Ausspielung, ein Glücksspiel sei, da hierbei ein Einsatz — in dem Kaufen der Fabrikate — und das Kriterium des Zufalls vorhanden seien. Von der Ver-

---

„Verzeihen, Exzellenz . . . nein, ich weiß es nicht mehr . . . entgegnete er der Wahrheit gemäß. „Aber ich weiß, daß ich nur zu einer jungen Dame von Liebe und Verehrung gesprochen haben kann und daß diese meine Worte aus tiefstem Herzen drangen und wenn der Augenblick vielleicht nicht richtig gewählt war, ein solch ernstes Wort zu sprechen, so sind diese doch nicht minder wahr und ich bin bereit, sie heute und in jeder Stunde zu wiederholen."

„Aber wenn jene junge Dame keine Wiederholung wünscht, mein Herr Leutnant?"

„Dann bitte ich auch meine gestrigen Worte zu vergessen."

„Wie Sie sie vergessen haben."

„Nein, Exzellenz — ich weiß jetzt ganz genau jene Worte und ich werde sie nie vergessen!"

„Ist das wahr, Leutnant von Niebäcker?"

„Auf mein Wort, Exzellenz!"

„Nun gut . . . so wiederholen Sie mir die Worte."

„Exzellenz . . . ich habe der jungen Dame gesagt, daß ich sie treu und aufrichtig liebe — schon seit einem Jahre — seit jenem Tage, wo Exzellenz mir die vierundzwanzig Stunden Arrest diktierten . . . und ich die junge Dame zufällig hier in Eurer Exzellenz Zimmer sah . . . seit jener Stunde liebe ich die junge Dame und Exzellenz — ich habe mich der beglückenden Hoffnung hingegeben, daß die junge Dame mich wieder liebt."

„Hat sie Ihnen das gestern abend gesagt?"

„Ich glaube es . . ."

„Aha — Sie glauben es, aber Sie wissen es nicht. Nun, da müssen wir die junge Dame selbst fragen."

Mit diesen Worten schritt Exzellenz auf die Portiere zu und schlug sie zurück. Von holder Scham übergossen stand Melitta da.

„Hier ist die junge Dame, welche sich über Sie beschwert hat, Leutnant Niebäcker. Sie können sie jetzt gleich um Verzeihung bitten und wenn Sie ihre Verzeihung erlangt haben, kommen Sie in das Nebenzimmer, Sie können mit uns frühstücken."

Dann verschwand er im Nebenzimmer, während sein Töchterchen in grenzenloser Verelgenheit dastand.

In Ottomars Herzen jubelte es auf.

„Melitta, können Sie mir verzeihen."

Da blickte sie schelmisch lächelnd zu ihm auf. „Ich hab' Ihnen doch schon gestern abend verziehen."

Er ergriff ihre Händchen, die er stürmisch küßte.

„Melitta, meine süße, liebe Melitta . . ." und sein Helm fiel polternd zur Erde und Melitta lag an seiner Brust und er durfte den ersten Kuß auf ihre süßen Lippen drücken.

In Ottomars Herzen aber klang das alte Lied hell auf: „Freut Euch des Lebens — so lang das Lämpchen glüht — pflücket die Rose — eh' sie verblüht."

—

30012

...meinde...
...Sommet und Wilh...
...n Neubau des Breiden...
...Grundbesitz mit 40 M...
...Von dem Kostenanschlag...
...Fußbrücke zu Dreisbach...
...genommen und die Aus...
...zung in Dreisbach über...
...Armenangelegenheit Be...
...e von einer Verfügung...
...Naturalverpflegungs...
...hiesige Gegend ein Be...
...einderat nahm Kenntnis...
...spektor abzuschließenden...
...rt am Wege nach Rem...
...verstanden.

...ung vom 27. Dezembr...
...iedertellinghausen wegen...
...seiner Angehörigen zu...
...enseitiger Mißhandlung...
...rück, wurde der Fabrik...
...sarbeiter Christian F...
...verurteilt. Die Verhand...
...Beleidigung endigte mit...
...Tagen Gefängnis.,

...rzüge, vom Kölner...
...lbst ankommend, sind...
...ber zur Bewältigung...
...königl. Eisenbahn...
...feld und Essen für de...
...n, -Koblenz, -Krefeld,...
...-Duisburg eingelegt...
...sogenannte Vorzüge,...
...or den planmäßigen,...
...enzügen abgelassen...
...n noch viele Sonder...
...en Reichslanden teil...
...ahn auf dem hiesigen...

...urzem fertiggestellte...
...tenhennen fand man...
...abgerückter Stellung...
...len. Mehrere tausend...
...en. Man vermutet,...
...vorher angeblich die...
...it dem Einbruch in...

...händler wider Willen...
...Poppelsdorf wohnen...
...he erschien sein Nach...
...hnung und legte ihm...
...e auf den Tisch. Als...
...seinem Nachbarn zu...
...e, daß er sich wohl in...
...Bäckermeister, daß er...
...em Anstreichermeister...
...n der vorausgegange...
...en Besuch abgestatt...
...habe, daß im ganzen...
...geblieben seien. De...
...tenen Schaden 34 M...
...sitzer des Frettchens...
...zu entrichten. Nun...
...los zu werden, und...
...Bei allen Freunden...
...des gestrigen Tages...
...Ware. Das ihm nicht...
...verhältnismäßig gut,...
...d auf 3 Hühner zu...
...diesem freihändigen...
...Geldes kam, läßt sich...
...preisgekröntes Tier,...
...ußte, während er mit...
...Dem Frettchen selbst...
...zu Herzen gegangen...
...nzen Tag über hart...
...en.

...e- Verwerfen.) Die...
...t einer Summe von...
...n Postkassierers Ver...
...lte, bestätigt die all...
...erwenden die That in...
...bracht habe.

...nische Bauernverein...
...sitzung und General...
...ieder. Zu der Zoll...
...derung eines Zolles...
...n.

...Anfrage der „Kölnischen...
...er Düsseldorfer Aus...
...fen aufklebe mit der...
...e et d'Art", schreibt...
...ztg." als Vertreterin...
...die doch nichts mehr...
...ist eine an und für...
...Hier kommt dazu,...
...ne hämische Notiz in...
...ustellung hat noch...
...arken mit ausländi...
...aber hat sie solche...
...im Auslande in den...
...um auch auf...
...n bekannten Sprach...
...machen. Sogar die...
...," würde sich, wenn...
...zösischen und für die...
...dienen. Dieses zur...

...fanter Fall von un...
...defraudation bildete...
...handlung gegen die...
...Luhn von Barmen.
...zten beiden Jahren...
...an die Hausfrauen,...
...uhns Seifen, Extrak...
...enigen, welche irgend...
...d oder andere Preise...
Erste Staatsanwalt...
Verfahren eine ver...
...sei, da hierbei ein...
...brikate — und das...
...eien. Von der Ver-

**leidigung wurde das Vorliegen der Thatbestandsmerkmale des Glücksspiels verneint, da jeder eine Belohnung erhalte und nun vor allen Dingen, was bei einem Glücksspiel allemal der Fall, keine sog. „Nieten" (Nichtgewinne) vorhanden seien. Die Umhüllungen, für den Sammler völlig wertlos, seien nicht als Gewinneinsatz, sondern lediglich allein als sog. Legitimation zu betrachten. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten 50 M. Geldstrafe. Die Entscheidung in dieser namentlich mit ungeheueren pekuniren Konsequenzen verbundenen Strafsache wurde vom Gericht auf 8 Tage ausgesetzt.

Krefeld, 31. Dez. (Glück muß der Mensch haben.) Die beiden hiesigen Angestellten der Firma Jacobiny, welche den Hauptgewinn in der Roten Kreuzlotterie gemacht, hatten noch zwei weitere Lose derselben Lotterie im Besitz. Auch auf diese Lose fiel ein namhafter Gewinn. Also drei Lose und drei Gewinne! — Große Freude wurde einer Näherin von hier am Weihnachtstage bereitet. Der Kaiser sandte der ledigen Person, die teilweise gelähmt ist, eine prachtvolle Nähmaschine.

Vom Niederrhein, 27. Dez. Die sozial-politische Moral der Agrarier erfährt neuerdings eine eigentümliche Beleuchtung durch zwei Artikel, welche in ein und derselben Nummer des rheinischen Bundesorgans „Volksstimme" enthalten sind. Der erste dieser Artikel gibt ein Referat des Professors Adolf Wagner auf der jüngsten Kölner Versammlung rheinischer Landwirte wieder, wonach u. a.:

„angesichts des Zolltarifgesetzentwurfs alle Gegensätze zurücktreten müssen vor dem nationalen Gesamtinteresse. Das letztere aber erheische einen höheren Zollschutz für unsere Landwirtschaft."

Selbstverständlich ist die „Volksstimme" begeistert von diesen Anschauungen des Referenten über eine Vorlage, die keineswegs das nationale Gesamtinteresse erheischt, sondern die umgekehrt die weitesten Volkskreise schädigt, und das Blatt bringt alsdann gleich hinterher ein Entrefilet über die Kanalvorlage, das mit den Sätzen schließt:

„Will die Industrie Kanäle, so mag sie sie selber bauen, sie hat's ja dazu. Den Landwirten aber zuzumuten, zu einem Werke zu zahlen, was sie schwer schädigt, das ist geradezu frivol!"

Jeder Kommentar hieße allerdings die . . . ausgleichende Gerechtigkeit dieser Ausführungen schmälern!

Goch, 23. Dez. Der frühere Rendant der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse hat 4200 Mark unterschlagen, welche Summe nach dem Krankenversicherungsgesetze der Vorstand zu erstatten hat, weil er es bei den Revisionen an der erforderlichen Gründlichkeit fehlen ließ. Die heutige Generalversammlung genehmigte nun ein Abkommen, wonach die drei früheren Vorstandsmitglieder der Arbeitgeber sich verpflichteten, ein Drittel der unterschlagenen Summe, also 1300 Mk. nebst Zinsen, freiwillig zu zahlen, mit der Maßgabe, daß das dritte Vorstandsmitglied, welches erst kurz vor Entdeckung der Unterschlagungen eingetreten war, frei bleiben soll. Die Vorstandsmitglieder aus den Arbeitnehmerkreisen sind zur Erstattung nicht in der Lage.

Westig, 27. Dez. (Humoristisches Reiseerlebnis.) Ein hiesiger Bürger, welcher in den letzten Tagen in Köln weilte, war daselbst Zeuge folgenden heiteren Vorkommnisses: Ein biederes Bäuerlein aus dem bergischen Lande, das mit den städtischen Verhältnissen wenig vertraut zu sein schien und auch nicht die geringste Ahnung davon hatte, daß man in vielen Städten, in welchen Brücken über Flüsse führen, bei Passierung derselben das übliche Brückengeld bezahlen muß, war im Begriff, die Rheinbrücke zu passieren, als ihm zugerufen wird: „He, Freund, zwei Pfennig Brückengeld bezahlen!" Ueber eine derartige Andeutung ist unser Bäuerlein nicht wenig erstaunt, aber aufs höchste empört. Er dreht sich herum und sagt: „Watt? Do sall ick Geld füär betahlen? Donnerwähr! hat dane ick awwer nitte! Dann goh ick doch laiwer ümme dat Stipen rümme." Darauf ist er am Rhein heraufgegangen, wird aber gewiß bald anderer Ansicht geworden sein und zurückkehrend gerne die 2 ₰ errichtet, darauf alsdann das „Stipen" überschritten haben.

Herborn, 29. Dez. Die Firma F. W. Rincker in Sinn erhielt dieser Tage eine Glocke zum Umguß, welche aus der Rinckerschen Gießerei im Jahre 1692 hervorgegangen ist. Damals befand sich die Glockengießerei Rincker noch in Aßbach. Die alte Glocke, welche der Gemeinde Anzhausen (Kreis Siegen) gehört, ist in ihrem Aeußeren recht schön ausgeführt und liefert den Beweis, daß die altbewährte Firma schon vor Jahrhunderten im Glockenguß Meisterhaftes zu leisten verstand. Wie wir mitteilen können, wird die Glockengießerei in der Rinckerschen Familie schon nahezu 500 Jahre gepflegt.

Hörde, 29. Dez. Der Gedanke einer Eingemeindung von Hörde in Dortmund wird in einer besondern Beilage der Hörder Kreiszeitung eingehend erörtert. Das Stadtgebiet hat bei einer Einwohnerzahl von etwa 25 000 Seelen einen sehr geringen Umfang. Die Grenze gegen Dortmund verläuft besonders ungünstig. Ein Keil Dortmunder Gebiets ragt bis auf nur 40 m Entfernung vom Herzen der Stadt, der Post, nach Hörde hinein. Das Hörder Schlachthaus steht halb auf Dortmunder Boden. Das sehr stattliche neue Progymnasium steht hart an der Grenze. Der Grund, auf dem das Verwaltungsgebäude des Kreises Hörde sich erhebt, mußte seinerzeit erst von Dortmund abgetreten werden. Die Straße Klusse gehört rechts zu Hörde, links zu Dortmund, diese „Doppelseitigkeit" hat die Straße lange Jahre in einem sehr schlechten Zustand gehalten. Die Steuerverhältnisse beider Städte weisen Unterschiede von Belang nicht auf. Der Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein steuert im laufenden Jahre fast rund eine halbe Million, die beiden Dortmunder großindustriellen Werke Union und Hösch zusammen nur rund 300 000 M. Der Vorschlag findet in beiden Städten lebhaftes Interesse.

Schwelm, 29. Dez. Unser Polizeihund, der schon seit Mitte Oktober auf seine „Bestätigung" gewartet hat, ist zur „Disposition" gestellt worden. Der Magistrat, der wohl von der Zweckmäßigkeit des Hundes im Dienste der Polizei überzeugt ist, hat dem vierbeinigen Beamten die Bestätigung versagen zu müssen geglaubt, weil die bisher gezeigten Eigenschaften des probeweise dienstthuenden Hundes ihn nicht zur Verleihung des Titels „Polizeihund" befähigen. Der Hund, der im städtischen Krankenhause in Kost und Logis war, ist eine Abart Dogge und von ziemlicher Größe. Der „Banko" soll also am 1. Januar aus dem städtischen Dienst ohne Pension scheiden und durch einen deutschen Schäferhund oder Kriegshund ersetzt werden, die zweifelsohne mehr Intelligenz besitzen. Im allgemeinen haben sich die Hunde im Polizeidienst bewährt, was auch von der hiesigen in Elberfeld tagenden Versammlung der rheinischen Polizeioberbeamten anerkannt worden ist. Die Städte Obligs und Lennep haben sich kürzlich ebenfalls Polizeihunde zugelegt.

Solingen, 31. Dez. Sie hatten sich wieder versöhnt, vergeben und vergessen — und sie beschlossen, sich wieder „auf ewig zu verbinden". Schon vor einer Reihe von Jahren hatten sie beide, der Meister L. von hier und seine damalige junge Braut, den Bund fürs Leben geschlossen und dann jahrelang in glücklicher und zufriedener Ehe gelebt, wenn auch der Himmel ihnen die Vater- bezw. Mutterfreuden versagte. Da, mit einem Male, geschah etwas Unerhörtes: einer der beiden hatte sich, obwohl des Lebens Mai längst verflossen, vergessen, und wurde von dem anderen auf verbotenem Wege ertappt. Ein erneuter Auftritt, die Einleitung und Durchführung der Scheidungsklage waren die Folgen. Drei Jahre waren nun bald seit der Trennung der Ehe vergangen, über das Vorgefallene war Gras gewachsen und die stürmischen Eifersuchtsscenen waren längst — Zeit heilt Wunden! — vergessen! Der Zufall führte die beiden eines Tages wieder zusammen, die Flamme der früher so heißen gegenseitigen Liebe loderte wieder empor — das Versöhnungsfest wurde gefeiert. Der längeren Prüfung, die das „Verbinden auf ewig" erheischt, durch die erstmalige Verheiratung überhoben, wurden die Anstalten zur zweitmaligen Vermählung schnell getroffen, und die Hochzeit sollte am Dienstag dieser Woche stattfinden, konnte aber nicht erfolgen, weil — der „junge Bräutigam" ausblieb. Die Trauzeugen und Hochzeitsgäste waren sämtlich zur Stelle; man wartete vom Morgen bis Mittag und vom Mittag bis zum Abend, wer aber nicht kam, war der Bräutigam. Doch nicht vergebens wollte sich die „junge Braut" auf die Flitterwochen gefreut haben; sie ging deshalb auf die Suche nach dem Ausbleiber, fand ihn auch schließlich nachts in einer Wirtschaft und schleppte ihn am anderen Tage zum Standesamte, wo beide sich zum zweiten Male „auf ewig verbinden" ließen.

Remscheid, 24. Dez. (Remscheider Besuch bei Ohm Paul.) Am Samstag, den 21. Dezember d. J. um 11 Uhr morgens hat der angekündigte Besuch des Pastor Dr. Schäfer bei Präsident Krüger stattgefunden. Es hatte sich ihm von dem Burenkinder-Komitee der hiesigen Stadt (Herr Oberlehrer Dr. Kempe angeschlossen. Die beiden Herren wurden, wie die „Remsch. Ztg." berichtet, vom Präsidenten Krüger in seiner vor 8 Tagen bezogenen Villa Oranjelust in Utrecht, Maliebaan 45, empfangen. Bei ihrer Ankunft am Portal der an der aufgehißten Transvaalflagge kenntlichen Villa wurden sie vom derzeitigen Kabinettschef Bot in Vertretung des erkrankten Herrn van Boeschoten (sprich Bus—choten) begrüßt und bis zum Beginn der Audienz in die Staatskanzlei geführt. Hier wurde ihnen der Transvaalgesandte Dr. Leyds vorgestellt, worauf sie nach wenigen Minuten zum Präsidenten Krüger gebeten wurden. Der Empfangsraum lag zu ebener Erde und war teilweise mit Emblemen der südafrikanischen Republiken ausgestattet. Der Präsident saß in einem großen, an den Knaufen mit geschnitzten Burenbüsten verzierten Lehnstuhl. Im Hintergrunde an der Wand hing die bekannte Photographie Ohm Pauls mit dem großen Cylinder auf dem Haupte, so daß den Eintretenden sofort die verblüffende Aehnlichkeit des Originals mit dem Bilde vor die Augen sprang. Der Präsident hieß die beiden Herren herzlich willkommen, indem er sich erhob und ihnen die Hand zum Gruße reichte. Mittlerweile hatten die beiden Vertreter der Transvaalregierung hinter dem Präsidenten seitwärts Aufstellung genommen, während die Remscheider Herren zum Sitzen eingeladen wurden. Darauf hielt Herr Pastor Schaer in holländischer Sprache ungefähr folgende Ansprache:

Hochachtbarer Herr Präsident!

Fürs erste sage ich Ihnen zugleich im Namen meines Begleiters, des Herrn Dr. Kembe, des Vorsitzenden des ersten Burenkomitees der Rheinprovinz, unseren herzlichsten Dank für Ihre freundliche Einladung, persönlich zu Ihnen zu kommen, um Ihnen die Weihnachtsgabe für die armen Burenkinder zu überreichen . . . Diese Weihnachtsgabe ist in den letzten Wochen infolge einer von Remscheid ausgehenden Anregung in diesen Städten und Dörfern der Rheinprovinz und Westfalen von mitleidsvollen Vätern, Müttern und Kindern zusammengebracht worden. Sie alle haben, getrieben von herzlichem Erbarmen, den innigen Wunsch gehabt, auch . . . afrika zur Linderung des Elends unter den armen Burenkindern deutsch-christliche Weihnachtsfreude zu bereiten . . . Auf diese Weise habe ich nun die Ehre, Ihnen, als den Vater Ihres Volkes, einen vorläufigen Betrag von 9000 M für eine Weihnachtsbescherung unter den Kindern in den Konzentrationslagern zu überreichen. Gott segne diese Gabe in dieser fröhlichen und seligen Weihnachtszeit!

Krügers transvaal-holländische Antwort lautete ungefähr:

Von ganzem Herzen sage ich Ihnen, meine Herren, meinen innigsten Dank für die edle Mühe, der Sie sich unterzogen haben, und ich bitte Sie, diesen meinen Dank allen Komiteemitgliedern und allen Gebern zu übermitteln. Die Gaben, die gegeben sind, sind dem Herrn gegeben, denn es stehet geschrieben: „Wat gi can de minsten meiner Kinderen hebt gedaan, hebt gi aan Mij gedaan" . . . . Und wer etwas für den Herrn thut, der stehet nicht allein auf Seiten des Herrn, sondern auch auf Seiten von Recht und Gerechtigkeit . . . Nochmals meinen herzlichen Dank für Sie und alle anderen, die an diesen Weihnachtstagen mitgeholfen haben an diesem guten Werke barmherziger Liebe.

Krüger, der die Ansprache von Pastor Schäfer vornübergebeugt mit Aufmerksamkeit verfolgt hatte, hatte sich bei diesen Worten straff aufgerichtet, und sprach laut, durchdrungen von innerer Wärme und erfüllt von fester Zuversicht auf seine gerechte Sache. Er bot den Anwesenden das Bild eines kraftvollen ehrwürdigen Greises, der noch wohl imstande ist, die Geschicke seines kernigen Burenvolkes zu leiten. Mit diesem Eindruck verließen die Remscheider Herren den bedeutenden Mann, nachdem er sie mit einem kräftigen Händedruck verabschiedet hatte. — Der Zufluß der Gaben dauert noch fort und die Gesamtsumme hat bereits 10 000 M überschritten. Weitere Gaben werden mit Dank entgegengenommen.

Hagen, 28. Dez. (Mord- und Selbstmord-Versuch.) Der Gelbgießer C. B. betrug sich seit langer Zeit als Ehemann derart, daß seine Frau sich von ihm trennte. Mehrfach hat nun B. seine Frau auf offener Straße wie in ihrer Wohnung mit Erstechen bedroht, sodaß die geängstigte Frau wiederholt um polizeilichen Schutz nachsuchen mußte. Gestern äußerte B. andern Personen gegenüber, daß die letzte Stunde für seine Frau geschlagen habe. Er begab sich zum Markte und schlich sich, als die Frau einen Moment das Zimmer verlassen hatte, in die Wohnung. Als sie zurückkehrte, stürzte B., der das Licht ausgelöscht hatte, im Dunkeln auf sie zu und versuchte ihr mit einem 25 cm langen Messer den Hals zu durchschneiden. Nur dadurch, daß die Bedrohte um Hülfe schrie und sich wehrte, wurde das Verbrechen verhindert. Frau B. erhielt nur einen Messerschnitt an der rechten Halsseite. Noch am Abend gelang es, B. auf dem Markte festzunehmen und in Arrest zu bringen. In der Zelle machte B. einen Selbstmordversuch, indem er sich an seiner Unterjacke aufknüpfte, doch gelang es, ihn zum Leben zurückzurufen.

Halver, 28. Dez. Ein Weihnachtsurlauber aus dem hiesigen Orte, der bei der Feld-Artillerie in Straßburg dient, hatte am ersten Weihnachtsabend das Unglück, in der elterlichen Wohnung die wohl etwas steile Treppe herunterzustürzen. Wie wir hören, soll er sich dabei eine Verletzung des Rückgrates zugezogen haben, auch soll dieselbe so erheblich sein, daß für die nächsten Wochen an eine Rückkehr zum Dienste in seiner Garnison nicht zu denken sei.

Meinerzhagen, 28. Dez. Die letzten Tage haben hier eine besonders starke Frequenz von „Fremden" gezeigt. Am 1. Weihnachtstage meldeten sich 19 Obdachlose und gestern bezogen 16 die trostlosen Quartiere bei Vater Sp. Wenn den „Kunden" ein Gutschein an den Inhaber der Gesellenherberge ausgestellt wird, so kostet das dem Gemeindesäckel je 50 ₰. Die Gemeindeeingesessenen aber haben außerdem noch eine erhebliche indirekte Steuer zu tragen, indem die Burschen auch nach Möglichkeit "fechten. Das Auge des Gesetzes kann bei der größten Wachsamkeit nicht überall walten, dazu besitzen auch die Fechtbrüder ein großes Raffinement in ihrer Kunst und wissen die ihnen gefährlichen Klippen wohl aufzuspüren und zu meiden. Unser Ort hat in Bezug auf die Pennkunden eine ungünstige Lage, weil die hierselbst mündenden 5 Chausseen von allen Seiten solche zuführen. Die an den Wegen, sowie links und rechts von denselben liegenden Gehöfte werden feste abgeklopft. Früher war hierorts eine Verpflegungsstation und bekam die Gemeindekasse die verausgabten Gelder von dem Landarmenverband zurückerstattet, was nach Aufhebung der Station nicht mehr geschieht. — Wir sind der Ansicht, daß es dringend geboten ist, auf Abhilfe der bestehenden Zustände zu sinnen, denn es ist nicht zu verantworten, daß unsere Bürger und Bauern für die Arbeitslosen, die vielfach Arbeitsscheue, Tagediebe und Straßenbummler sind, zu arbeiten und zu sparen haben. Die Einrichtung einer Arbeitsstätte würde vielleicht ein wirksames Mittel zur teilweisen Befreiung von den Landstreichern sein, sowie zur Herabsetzung der diesbezüglichen Gemeindeausgaben. Außerdem läge in einer dahingehenden Institution ein nicht zu unterschätzendes Erziehungsmoment. Der Lebensunterhalt ist zu erarbeiten und nicht zu erbetteln. Es ist eines jeden Pflicht, dazu beizutragen, daß die Zahl der Schmarotzer der menschlichen Gesellschaft auf das Minimum gebracht wird und an Stelle des Bettels die Arbeit tritt. Ausgaben zu diesem Zwecke lassen sich rechtfertigen und stiften Segen, wohingegen die Unterstützung der Faullenzer ein unverzeihlicher Fehler ist. Wer eine Unterstützung erhält, muß auch für dieselbe irgend eine Arbeit leisten, etwa ein bestimmtes Quantum Holz zerkleinern. Holzhacken ist eben eine Arbeit, die jeder ausrichten kann. Zerkleinert Holz findet stets Käufer. Die Kosten der Beschaffung und Einrichtung eines geeigneten Platzes, die Aufsicht über die Arbeiter usw. würden nicht zu erheblich sein und zum Teil aus der Preisdifferenz zwischen Lang- und Kurzholz gedeckt werden können. Bei dieser oder einer ähnlichen Einrichtung hätten die Gemeindeeingesessenen einen triftigen Grund zur Abweisung der bettelnden Gesellen, ohne sich auch nur den geringsten Vorwurf der Unbarmherzigkeit machen zu müssen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Weil er sich vereinsamt fühlte, hat sich in Berlin am ersten Weihnachtsfeiertage ein 48 Jahre alter Steindrucker, der seit 30 Jahren in demselben Geschäft und seit 20 Jahren in derselben Wohnung war, an der Thürklinke erhängt.

Spremberg. Von seinem eigenen Kinde hat sich der Tuchfabrikant Pilschel erschießen lassen. Er war in mißliche Vermögensverhältnisse geraten und beschloß, freiwillig aus dem Leben zu gehen. Er lud sein Jagdgewehr mit einer Kugel, hielt den Lauf gegen seine Stirn und bat sein einjähriges Töchterchen, auf den Drücker zeigend, dort loszudrücken. Das geschah, und entseelt brach der Unglückliche zusammen. Seine anderen Kinder waren Zeugen des entsetzlichen Vorganges.

Wernigerode. (Für eine Gabe bestraft!) Dieser manche Verwunderung erregende Fall beschäftigte das Wernigeroder Schöffengericht. Ein junger Kaufmann hatte einem Bettler 20 Pfennig gegeben und war deshalb unter Anklage gestellt, da eine landräthliche Verfügung die Unterstützung von Bettlern mit Geld untersagt. 1 M Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten wurden ihm als Dank für die milde Gabe zu teil.

Hildesheim. In Sarstedt ist der Stadtkämmerer Tischbein verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Hildesheim eingeliefert worden. Er soll bei der dortigen Provinzial-Spar- und Darlehnskasse über 100 000 M unterschlagen haben.

Posen. 22800 Mark hat ein reuiger Sünder, der ungenannt blieb, dem Posener Hauptsteueramt als Entschädigung für eine Steuerhinterziehung von 2280 M, deren er sich vor Jahren schuldig gemacht habe, zu Weihnachten gesandt.

Chicago. Eine Anti-Schlaf-Liga soll sich nach französischen Blättern in Chicago gebildet haben. Diese Feinde des Schlafes nehmen nur denjenigen in ihre Gesellschaft auf, der sich verpflichtet, in keiner Nacht länger als vier Stunden zu schlafen, und auch seine Kinder derartig zu erziehen, daß sie sich nur an dies Schlafmaximum gewöhnen. Bei der Eröffnungssitzung hielt der Vorsitzende folgende Rede: „Seitdem ich meine Schlafenszeit auf diese vier Stunden eingeschränkt habe, fühlte ich, wie ich immer thatkräftiger und energischer wurde und wie sich meine Gesundheit bedeutend steigerte. Tausende von Menschen vertrödeln ihr Leben im unnützen Schlaf. Das ist ein Zeichen von Nichtsthuerei und in Chikago können wir keine Nichtsthuer gebrauchen." Damit war die Rede zu Ende, denn lange Diskurse sind in der Versammlung schon darum verpönt, weil sie die Mitglieder einschläfern können — und das wäre doch gegen die Statuten einer Anti-Schlaf-Liga.

* **Die Menschheit ohne Beine.**

Ein englischer Universitätslehrer Namens Young teilt im „Philadelphia Record" ganz ernsthaft mit, daß in höchstens tausend Jahren die Menschheit keine Beine mehr haben wird. Unsere Nachkommen werden wohl noch etwas besitzen, das mit unseren gegenwärtigen unteren Gliedmaßen eine „entfernte" Aehnlichkeit haben wird, aber dieses „etwas" wird ebenso bedeutungslos und unnötig sein, wie es jetzt schon unsere Fußzehen sind. Wie diese zu einem nutzlosen Anhängsel unseres Körpers zusammengeschrumpft, wie die bewegenden Nerven unserer Ohren und unser drittes Auge, das „Cyclopenauge", verschwunden sind, so wird die Tierart „homo sapiens" in Zukunft auch die Beine nicht mehr nötig haben. Was den Professor Young auf diese sonderbare Hypothese gebracht hat, ist die ungeheure Entwicklung der Beförderungsmittel. Da die Zahl der Eisenbahnen, der Tramways, der „Selbstfahrer" und der lenkbaren Luftschiffe täglich größer wird, wird die Menschheit das Gehen schließlich vollständig verlernen, und die Folge wird sein, daß die Gehwerkzeuge vollständig absterben. Leider sagt der gelehrte Professor nicht wie man es zu Wege bringen wird, mit Luftschiffen oder mit Automobilen in die Zimmer zu gelangen.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 13. Dez. bis 31. Dez. 1901 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Bergneustadt (Stadt). Hans, S. v. Wilhelm Hüske zu Waecker. — Anna, T. v. Johann Torsy zu Bergneustadt. — Ludwig Friedrich, S. v. Georg August Gustav Schmidt zu Bergneustadt. — Gustav Adolf, S. v. Gustav Schürfeld zu Bergneustadt. — Paul Wilhelm, S. v. Wilh. Feldmann zu Bergneustadt. — Elisabeth, T. v. Peter Stamm zu Bergneustadt. — Heiraten: Julius Schmidt zu Bergneustadt mit Emma Hausmann zu Klein-Wiedeneft. — Albert Neuhaus zu Hardt mit Emilie Ida Middelhoff zu Klein-Wiedeneft. Sterbefälle: Maria Anna Stamm zu Sessinghausen, 1 J.

Rheinisches Technikum Bingen
für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.

Eröffnung der Bahn Marienheide-Wipperfürth.

Die Eröffnung der Bahnlinie Marienheide-Wipperfürth soll am Dienstag, den 14. Januar 1902 in folgender Weise gefeiert werden.

12½ Uhr: Frühstück und Konzert bei Carl Wirth in Marienheide.
2¼ Uhr: Festfahrt nach Wipperfürth.
3½ Uhr: Festessen im Gasthof „Im Brunnen" in Wipperfürth.

Teilnehmerkarten für das Frühstück (1,50 M. einschließlich Getränke) und das Festessen (3 M. ohne Wein) werden bis zum 8. Januar bei den Landratsämtern zu Gummersbach und Wipperfürth und in den beiden genannten Hotels ausgegeben und berechtigen auch zur Festfahrt.

Gummersbach, Wipperfürth, den 22. Dezember 1901.

Das Festkomitee.

Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß im nächsten Frühjahre und Herbst folgende Kurse an unserer Anstalt abgehalten werden und zwar:

1. **Weinbaukursus** vom 16. Januar (vorm. 9. Uhr) bis 6. Februar. Das Honorar beträgt 20 M., Nichtpreußen zahlen ein solches von 30 M., Winzer sind honorarfrei.
2. **Obstbaukursus** für Geistliche, Lehrer, Gartenbesitzer und Landwirte vom 27. Februar bis 22. März.
   Nachkursus vom 18. bis 22. August. Das Honorar für beide Kurse beträgt 20 M., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Lehrer aus Preußen nehmen unentgeltlich Teil.
3. **Baumwärterkursus** vom 27. Februar (vorm. ½8 Uhr) bis 22. März.
   Nachkursus vom 18. bis 22. August. Lehrhonorar wird von preuß. Unterthanen nicht erhoben, von Nichtpreußen dagegen ein solches von 10 M. für beide Kurse.

Anmeldungen zu den Kursen sind bis spätestens acht Tage vor Beginn derselben an die Direktion der Anstalt zu richten, nach diesem Termine einlaufende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wohnung besorgt auf Wunsch der Anstaltsdiener.

Geisenheim, den 4. Dezember 1901.

Der Direktor:
Goethe, Kgl. Landes-Oekonomierat.

Bier.

Für **Gummersbach** und Umgegend ist der
Vertrieb eines erstklassigen Bayerischen Bieres
für eigene Rechnung zu vergeben.
Nur solvente Reflektanten wollen ihre Adresse unter G. Z. 534 an diese Zeitung gelangen lassen.

Meinen Lieferanten zur Nachricht, daß ich das
Rohprodukten-geschäft
in der seitherigen Weise weiter führe.
Neubrück, 2. Jan. 1902.
Friedr. Bauer.

Neuestes
Telephon-Verzeichnis
für den Bezirk
Gummersbach
erschienen und zu haben bei
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Getrocknete Biertreber
sind von uns durch Vermittelung des Herrn Carl Lobscheid in Strombach zu beziehen.
Adler-Brauerei,
G. m. b. H.,
Bielstein (Rhld.).

Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.
Zu der am 9. Januar beginnenden Ziehung 1. Klasse habe ich noch einige ½ Lose à M. 12.00 (dazu 10 Pf. Porto) abzugeben. Versand auch gegen Nachnahme.
Diependrook, Kgl. Lott.-Einnehm.
Bochold i. Westf.

Königl. Preuß. Staats-Lotterie.
Zur bevorstehenden 1. Klasse sind noch ½, Lose à M. 12,15, 1/10 Lose à M. 4,95 inkl. Porto abzugeben. Pläne gratis.
Siegen. **W. Stauf,**
Kgl. Lott.-Einnehmer.

Schulbücher
empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Am Freitag morgen, den 3. Jan., bis Samstag mittag bin ich mit einer Auswahl
Acker-, Wagen- u. Karrenpferden
bei **W. Roth** in **Wipperfürth** anwesend, wozu Kauf- und Tauschlustige einlade.
Tauschpferde bitte mitzubringen.
Wilhelm Schnettler,
Breckerfeld i. W.

Habe in **Halsenbach** noch eine kleine
Wohnung
von 3 Zimmern frei; Wasserleitung im Hause.
Friedr. Bauer,
Neubrück.

Möbl. Zimmer, mit Pension, zu vermieten.
Wilhelmstr. 4.

Wer Stelle sucht, verlange die Allg. Vakanzen-Liste, Mannheim.

Heute, Donnerstag, den 9. Jan.
Frauenverein.

Wiehler Krieger- und Landwehrverein.
General-Versammlung
am **Sonntag, den 5. Januar 1902,** nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl der Vertreter und Stellvertreter zum Verbande.
4. Feier des Kaiser-Geburtstages.
5. Beitrag für ein Roon-Denkmal.
6. Mitteilungen aus der letzten Vorstandssitzung des Verbandes.
7. Zahlung der Beiträge.
8. Verschiedenes.

Wiehl, den 31. Dez. 1901.
Der Vorstand.

Unterstützungskasse Niederseßmar.
General-Versammlung
am **Sonntag, den 5. Januar 1902.**

Tages-Ordnung:
Rechnungsablage.
Neuwahl von Vorstands-Mitgliedern.
Wahl der Revisoren.
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Zither-Unterricht erteilt gründlich
H. Schniewind,
Gummersbach, Brückenstr. 9.

Für Behörden und Geschäftsinhaber.
Unter Garantie des sofortigen Einstampfens kaufe jeden Posten **alter Akten, Geschäftsbücher** etc. zu guten Preisen an
Friedr. Bauer,
Neubrück.

Ein kräftiges
Kindermädchen,
welches Liebe zu Kindern hat, für sofort gesucht.
Frau **Adolf Bockemühl,**
Bergneustadt.

Ohne gegenseitige Vergütung wird ein bürgerliches
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau nach **Wellinghofen** gesucht. Nähres zu erfragen bei Frau Pfarrer **Langer,** Gummersbach.

Prosit Neujahr! auf allen Wegen!
Ruft **Magendoktor** Dir entgegen.
„Es bringt Dir Glück! — Doch bringt es Sturm,
Der beste Tröster ist ein **Wurm."**

Verlangen Sie gefl. ausdrücklich „**Wurms**" Magendoktor.

Vertreter:
B. Prinz & C. v. Rappard
Gummersbach.

000127

* Fürchterliche Erlebnisse auf See

berichten drei überlebende Leute von der Mannschaft des verloren gegangenen Schiffes Glencaird, die kürzlich in Southampton angekommen sind. Der Glencaird, ein englisches Schiff, segelte am 18. Mai mit 34 Mann Besatzung von South Shields nach San Franzisko ab. Die Ladung bestand zum größten Teil aus Konserven. Nachdem man den Aequator überschritten hatte, begann ein fürchterliches Wetter. Schließlich wurde das Schiff, nachdem es mehrere Tage hülflos auf dem Ocean umhergetrieben worden war, auf dem Südende von Staten Island auf Land getrieben. Die gewaltigen Wellen schwemmten alles über Bord und Mann auf Mann wurde vom Deck herunter in die wütende See gerissen. Viele von diesen, die noch Kräfte genug hatten, um einen Rettungsversuch durch Schwimmen zu machen, wurden vor den Augen ihrer Kameraden mit solcher Wucht gegen die Felsen geschleudert, daß der Tod sofort eintrat. Die einzige Rettung schien zu sein, einen Felsen zu erreichen, der etwas höher aus dem Wasser herausragte und auch von den höchsten Wellen nicht berührt wurde; dieser Felsen hatte aber nur eine Stelle, wo es möglich war, ihn zu erklimmen. Fast sämtliche Leute der Besatzung versuchten, diesen Felsen zu erreichen, aber nur dreien gelang dies schließlich. Bald brach auch der Glencaird vollkommen auseinander und die, die noch an Bord geblieben waren, wurden mit in die Tiefen hinabgezogen. Die drei jedoch, die den Felsen glücklich erklettert hatten, sahen sich bald in einer verzweifelten Lage. Sie hatten keinerlei Kleidung mit sich nehmen können. Sie waren vollkommen erschöpft und so schwach, daß sie sich kaum bewegen konnten. So weit ihr Auge reichte, war keinerlei Anzeichen einer menschlichen Niederlassung. Sie konnten auf keine Hilfe rechnen, wenn nicht zufällig ein Schiff vorbeikam und sie bemerkte. Trotz alledem hielten sie es auf diesem Felsen volle vierzig Tage aus, nur von Seetang und Muscheln lebend. Sie hatten schon alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als sie zufällig eines Tages von mehreren Leuten bemerkt wurden, die zu den Beamten eines in der Nähe liegenden Militärgefängnisses gehörten und die eine Spazierfahrt in die See gemacht hatten. Die Geretteten wurden in dieses Gefängnis gebracht, von den Beamten sehr gastfreundlich aufgenommen und während einer schweren langen Krankheit, die bei allen Dreien eintrat, fürsorglich gepflegt. Später wurden sie von den argentinischen Behörden nach Hause geschickt. In Southampton erwartete sie ein Agent der Hülfsgesellschaft für Schiffbrüchige, der die Geretteten auf Kosten der Gesellschaft in ihren Heimatsort sandte.

•

Opfer der Boxer.

Eine Hongkonger Zeitung enthält einen Brief aus Kanton, der einen lebhaften Begriff davon giebt, wie viel wohlhabende Chinesen von den Boxern zu leiden gehabt haben. Ein reicher Kaufmann in Kanton, heißt es in dem Briefe, wurde unlängst von seinen Dienern darauf aufmerksam gemacht, daß ein in Lumpen gekleideter Fremder, der trotzdem das Auftreten eines Gentleman hätte, beständig vor seinem Hause auf- und abginge. Der Kaufmann trat darauf selbst vor die Thür und redete den Mann an, worauf sich herausstellte, daß dieser ein Pekinger Geschäftsfreund von ihm war, mit dem er längere Zeit in Beziehungen gestanden hatte. Er wurde genötigt, einzutreten, und hatte nun eine höchst traurige Geschichte zu erzählen. Beim Beginne der Unruhen war er der Besitzer von 27 Leihhäusern und besaß ein Vermögen von mehreren Millionen Mark. Er hatte sieben Söhne, von denen einer Mitglied der Hanlin-Akademie in Peking war, was in China die höchste litterarische Auszeichnung bedeutet. Als die Boxer die Herrschaft in Peking erlangten, verlangte einer ihrer Führer von dem Kaufmanne die Summe von 600 000 ℳ, binnen zwei Tagen zu zahlen. Da ihm dies unmöglich war, drangen Soldaten in sein Haus ein und töteten alle seine Familienmitglieder, deren sie habhaft werden konnten, Söhne, Töchter, Schwiegertöchter und Enkel, im ganzen mehr als vierzig Personen. Dann steckten sie sein Haus in Brand. Er selbst entkam nur mit einem Begleiter und ging nach Schanghai und dann weiter nach Hongkong und Kanton, wobei er sich überall mit Betteln durchschlagen mußte. Der Kantoner Kaufmann war sehr erschüttert von diesen schrecklichen Schicksalsschlägen. Er gab seinem Freunde einige Hundert Mark, die dieser aber nicht als Geschenk annehmen, sondern nur zur Abwickelung von Geschäften in Peking leben wollte. Seitdem ist es ihm gelungen, das, was ihm in der Hauptstadt an Besitztum verblieben war, zu verkaufen. Er hat die geliehene Summe pünktlich zurückerstattet und will nun irgendwo im Auslande sein Glück noch einmal versuchen.

•

* Was ein Sturm kostet.

Durch den letzten großen Sturm hat England sehr große Verluste erlitten. Es ist nicht nur durch das Niederbrechen der Telegraphendrähte ein großer Schaden entstanden, sondern auch der Aufschub, den Hunderte von Geschäftsleuten erlitten, stellt einen Gesamtverlust von gut zwei Millionen Mark dar. Die Eisenbahngesellschaften mußten Hunderte von Leuten zum Signaldienst auf den Strecken einstellen, und die von allen Gesellschaften gezahlten Sonderlöhne stellen ebenfalls eine große Summe dar. Dazu kommen die Schäden an Häusern, Zäunen, Schornsteinen und Dächern. In den ländlichen Bezirken sind Hunderte von Schafen und Rindern umgekommen. In den Küstenstädten müssen Deiche und Promenaden wieder aufgeschüttet, an anderen Orten Deiche, die vorher nicht nötig waren, neuerrichtet werden. Dann haben die Versicherungsgesellschaften und Schiffseigentümer große Verluste erlitten, und jeder Handelszweig, besonders in Mittel-England, ist schwer betroffen worden. Obgleich eine genaue Schätzung natürlich unmöglich ist, kann der Verlust sicher auf wenigstens 20 Millionen Mark angesetzt werden.

Vermischte Nachrichten.

Spa. Der Gemeinderat beschloß, von dem gegenwärtig bestehenden Spielklub fernerhin eine Jahresabgabe von 300 000 Fr. zu erheben. Die Minderheit verlangte eine Million, damit die Gemeinde bis zur völligen Unterdrückung der Glücksspiele, d. h. bis zum 31. Oktober 1903, noch 2 Millionen herausschlage. Auch der Bürgermeister erklärte sich hierfür, wenn die Gemeinde nicht noch bis 1904 durch Vertrag an den hiesigen Spielpächter Dhainaut gebunden wäre. Nach den Berechnungen des Magistrats wird die jetzt beschlossene Steuer einen Reingewinn von 126 500 Fr. einbringen. Bekanntlich hat die Senatskommission Spa bei sofortiger Aufhebung seiner Spielbank eine Entschädigung von zwei Millionen versprochen. In der Gemeinderatssitzung wurde dieser Betrag für lächerlich erklärt, da seine Zinsen kaum die Mittel zur Bezahlung des Bade-Orchesters liefern würden. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen gibt man sich in belgischen Spielerkreisen der Hoffnung hin, daß auch das neue Verbot der Glücksspiele noch immer Hintertürchen für den Gimpelfang offen lassen werde.

Aufruf.

Am 30. April 1903 werden 100 Jahre seit dem Geburtstage Albrecht v. Roons verflossen sein, des Mannes, der als Kriegs-Minister unseres unvergeßlichen großen Kaisers für das Wohl Deutschlands und Preußens unermüdlich geschafft und gearbeitet hat. Nächst dem Kriegsherrn selbst, verdankt das Vaterland ihm und seiner nie rastenden Thätigkeit das gewaltige Rüstzeug, welches das Mittel zur Begründung deutscher Einheit und nationaler Selbständigkeit geworden ist.

In den Tagen, in welchen das Denkmal für den eisernen Kanzler enthüllt worden ist, in welchem das Heer zu gemeinsamem Streben sich verbunden hat, dem großen Feldherrn an der Stelle seines Wirkens ein Monument zu errichten, darf auch des großen Organisators unseres tapferen Heeres nicht vergessen werden; es gilt eine Ehrenpflicht des geeinten Deutschlands einzulösen.

Unter dem Protektorate Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen und unter dem Vorsitze des Herrn Reichskanzlers hat sich ein Komitee gebildet, welches durch Werbung von Mitarbeitern in allen deutschen Landen die Mittel zur Errichtung eines, den unsterblichen Verdiensten Albrecht von Roons würdigen Denkmals beschaffen möchte.

Die Unterzeichneten haben sich in den Dienst dieses Komitees gestellt und richten an die Eingesessenen des Kreises Gummersbach die Bitte, an diesem Dankeswerke des deutschen Volkes nach Kräften Teil zu nehmen.

Jeder der Unterzeichneten ist bereit, Beiträge entgegen zu nehmen.

Gummersbach, den 24. Dezember 1901.

Gustav Dörrenberg, Fabrikant, Ründeroth. **Carl Dreibholz,** Vors. d. Kr.-V. in Wiehl. **H. Erkenzweig,** Vors. d. Kr.-V. in Dieringhausen. **Ew. Fuchs,** Vors. d. Kr.-V. in Derschlag. **Frhr. von Fürstenberg,** Rittmeister a. D. Gimborn. **Ew. Grote,** Vors. d. Kr.-V. in Rebbelroth. **Hollmann,** Vors. d. Kr.-V. in Gimborn. **C. Kattwinkel,** Vors. d. Kr.-V. in Bielstein. **Bernh. Krawinkel,** Landtags-Abg. in Vollmerhausen. Landrat **Dr. Kirschstein,** Oberleutnant der Landwehr in Gummersbach. **C. Köster,** Vors. d. Kr.-V. in Marienhagen. **C. Luyken,** Buchdruckereibesitzer in Gummersbach. Bürgermeister **Müller** in Wiehl, Vors. des Oberberg. Krieger-Verbandes. Kreissekretär **Oeven,** Kreiskommissar der Stiftung Nationaldank für Veteranen in Gummersbach. **H. Oesinghaus,** Vors. d. Kr.-V. in Wahlscheid. Bürgermeister **Pfeiffer,** Vors. d. Kr.-V. in Lieberhausen. **W. Pickhardt,** Leutnant der Reserve, Vors. d. Kr.-V. in Gummersbach. **Ernst Rohr,** Vors. d. Kr.-V. in Vollmerhausen. **Pfarrer Rubat,** Vors. d. Kr.-V. in Müllenbach. Bürgermeister **Schiering,** Vors. d. Kr.-V. in Marienheide. **H. Schloesser,** Vors. d. Kr.-V. in Bergneustadt. **Schmidt,** Synodalvikar in Bergneustadt. Lehrer **Schmidt,** Vors. d. Kr.-V. in Drabenderhöhe. **Leo Schnabel,** Oberleutnant der Landwehr in Gummersbach. **Schübeck,** Amtsrichter in Gummersbach. **C. Siebel,** Rittmeister der Landwehr. Haus Obl. **C. Steinmüller jr.,** Leutnant der Reserve in Gummersbach. **P. Tillmann,** Vors. d. Kr.-V. in Niederlesmar. **E. Weyland,** Vors. d. Kr.-V. in Wiedenest. **v. Woiski,** Postdirektor, Hauptmann a. D. in Gummersbach. **Wüllenweber,** Vors. d. Kr.-V. in Dümmlinghausen.

Rechnungs-Formulare

zu haben bei

Friedr. Luyken, Gummersbach.

EB Käufet Breidenbachs Kaffee EB

in ½ Kilo-Paketen, netto Gewicht, Mischung oder Landiert, per Paket 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

Vorrätig bei:

J. H. Offermann, Engelskirchen.	Carl Dreibholz, Reichenroth.
Chr. Lucas, Bruch.	Gustav Gries, Dieringhausen.
J. Sommerhäuser, Bilkerath.	H. Gries, "
J. Müller, Lindlar	Wilh. Herder, "
J. Müller, Linde.	Wilh. Schmidt, Oberbantenberg.
J. Müller, Hochstoppel.	Herm. Wirtz, Bartenberghausen.
J. Müller, Gimborn.	August Schneider, Kleebornen.
Carl Brunsbach, Bergbausen	Gust. Klein, Drabenderhöhe.
J. Schmidt, Overath.	J. Klein, "
Chr. Wolfslast, Hüttenermühle	B. Tix, Much.
Just. Kruse, Stromdach.	Ww. B. Spahn, Mühleniesmar.
Ewald Bertram, Marienheide.	F. B. Schröder, Becke bei Mühleniesmar
E. Schorre, Kobs-Müllenbach.	Rob. Ottmann, Lieberhausen.
Carl Bord, Calsbach.	Rich. Grote, Metzerhagen.
Emil Kind, Windhagen.	Aug. Bollmerhaus, Hierape (Bahnhof).
Carl Wirth, Herrenhagen.	Wittwe Gries, Bomig.
Albert Steinmeyer, Rospe.	Gustav Bick, Obergelpe.
Wilh. Koch, Frömmersbach.	August Bick, Rochen.
Wilh. Schönenberg, Unnenberg.	Georg Börsch, Oberlieppe.
Emil Weyland sen., Lantenbach.	Carl Bickenbach, Papiermühle.
Emil Köster, Bredenbruch.	Carl Steinhaus, Fürderich.
Friedr. Richter, Oberghausen.	Jul. Mostingbaus, Alperbrück.
Frau Ww. Masch, "	Gust. Schmidt, Himmerhusen.
H. Holländer, Jägerhof b. Elsen.	Franz Heedt, Kotthausen.
Frdr. Krämer, Rümbrecht.	Adolph Euteneuer, Kalkuhl.
Wilh. Weyland, Dettenbach.	Carl Bickenbach, Bickenbach.
Ewald Hahne, Gummersbach.	Frz. Jos. Stommel, Marienfeld.
Wilh. Wallefeld, Bergneustadt.	J. J. Tix, Much.
Reinh. Noll, "	Frz. Klein, Damm.
Ww. J. Lehr. Stelzeler "	Ant. Berg, Bonrath.
Aug. Jing, Derschlag.	Joh. Gerh. Felderhoferbrück.
Carl Bockmühl, Niederlesmar.	
Wilh. Keller, Vollmerhausen.	

EB Käufet Breidenbachs Kaffee EB

Breidenbachs Kaffee-Kaffee-Groß-Rösterei Mülheim a. Rh.

maschinell auf der Höhe der Zeit, tägliche Leistungsfähigkeit 50 Zentner, errichtet überall Niederlagen.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Für alle Sorten **Altmetalle** 2c. ist stets Käufer zu Tagespreis **Bauer,** Neubrück.

Ia. scharfen **Mauersand, Verputzsand, Pflastersand,** gewaschenen grobkörnigen **Sand** für **Cementwarenfabrikation,** sowie gewaschenen **Betonkies,** beliebiger Korngröße, **Asphaltkies, Filtrierkies** und vorzüglichen **Gartenkies** eigener Gewinnung und Aufbereitung, liefern zu billigsten Preisen in Waggonladungen die **Kunstsandstein- und Thonwerke, Spich-Troisdorf.**

THEE-MESSMER

DAS FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE. PROBEPACK. 60 bis 125 ₰

W. Kopperberg, Gummersbach.

Gegen feuchte Wände Wasserdichter Abschluss, Luft und fester haltbarer Verputz durch Bekleidung mit **Patent-Falztafeln „Kosmos"**

Prospecte, Muster, Gutachten über Bewährung sendet gratis und franco der Fabrikant **A. W. Andernach** in Beuel am Rhein.

Weinhandlung

Rob. Fastenrath,

Gummersbach, Bahnhofstraße,

empfiehlt

Mosel- und Saarweine.

	ohne Glas	ohne Fass
	p. Flsch. M. 0.55	p. Ltr. im Faß M. —
Bowlenweine	" " 0.65	" " " 0.65
Winninger	" " 0.90	" " " 0.90
Erdener	" " 1.00	" " " 1.00
Moselblümchen	" " 1.25	" " " 1.40
Ohligsberger		
Scharzberger, Cresenz: Egon Müller	" " 1.40	" " " —
Piesporter Cresenz: Reichsgräfl. von Kesselstadtsches Majorat	" " 1.60	" " " —
Brauneberger Cresenz: Wwe. Ed. Puricelli	" " 1.80	" " " —
Maximin Grünhäuser Herrenberg Cresenz: Freiherr von Stumm-Halberg	" " 2.25	" " " —

Rheinweine.

	ohne Glas	ohne Fass
	p. Flsch. M. 0.60	p. Ltr. im Faß M. 0.60
Steeger	" " 0.70	" " " 0.70
Forcher	" " 0.80	" " " 0.80
Leutesdorfer	" " 0.90	" " " 0.90
Geisenheimer	" " 1.00	" " " 1.00
Rüdesheimer	" " 1.20	" " " 1.20
Oppenheimer		
Winkler Hasensprung Cresc.: Kommerzienrat Krayer	" " 1.60	" " " —
Steinberger aus der Königl. Preuß. Domainen-Kellerei	" " 2.50	" " " —

Rotweine.

	ohne Glas	ohne Fass
	p. Flsch. M. 0.75	p. Ltr. im Faß M. 0.75
Linzer	" " 0.90	" " " 0.90
Walporzheimer	" " 1.00	" " " 1.00
Oberingelheimer	" " 1.30	" " " 1.40
Vecchio Chianti		

Weine vom Hause Adolph Goebel-Valteau, Bordeaux.

	ohne Glas	ohne Fass
	p. Flsch. M. 1.20	p. Ltr. im Faß M. 1.30
Medoc St. Estephe	" " 1.50	" " " —
Macau Medoc		
Chât. La Riviere St. Germain, Bordeaux	" " 1.80	" " " —
91er Sauternes, weißer Bordeaux	" " 2.00	" " " —
Nuits, roter Burgunder	" " 2.00	" " " —
Meursault, weißer "	" " 2.00	" " " —
Feiner alter Portwein	" " 2.00	" " " —
Portwein, weiß	" " 2.00	" " " —
Malvasier	" " 2.00	" " " —
Marsala		

Weine vom Hause H. Wilh. Dau, Hamburg.

	ohne Flasche
	per Flasche M. 1.00
Samos Muscat	" " 1.30
Griechischer Wein	" " 2.00
Sherry, golden	" " 2.25
Madeira, alt, sehr fein	" " 2.00
Malaga	" " 1.10
Tokayer	½ Flasche M. 2.00, ½ " " 1.65
Vino Vermouth	

Spirituosen vom Hause Trusard & Co., Cognac.

Cognac (deutsch-französischer)	Ltrfl. M. 1.75
Cognac " Stern	" " 2.00
Cognac, alt und fein	" " 2.50
Cognac Vieux	" " 3.00
Cognac, fine Champ.	" " 4.00
Cognac, Medizinal-	¼ " " 6.00
Rum	" " 1.80
Rum	½ " " 1.00
Rum, „Fine old"	¼ Flasche " 2.50
Jamaica Rum, „Vive o clock"	½ " " 3.50
Jamaica Rum, „Vive o clock"	1/1 " " 2.00
Arrak de Batavia	½ Ltrfl. " 2.25
Arrak de Batavia	¼ " " 4.00
Angosturabitter	¼ " " 1.15
Altdeutscher Bitter	per Flasche " 3.00
Whisky	" " 3.00
Genever	" " 2.00
Balt. Magenliqueur	" " 3.50
Getreide-Kümmel	" " 1.50
Feinster Tafel-Liqueur	½ " " 2.00
Feinster Kaffee-	" " 2.00
Curaçao-	" " 2.00
Maraschino-	½ " " 3.50
Pomeranzen-	" " 3.00
Allasch-	" " 3.00

Direkter Import ab Produktionsplätzen.

Auch die billigen Weine entsprechen genau dem neuen Weingesetz.

Geschäfts-Bücher,

Briefordner, Bibliorhaptes, Copierpressen, Rechnungs-, Wechsel- und Quittungs-Formulare, Conto-Corrente, Schreib-, Concept-, Post-, Zeichen- und Billet-Papier, Brief-, Pfist- und Akten-Couverts,

sowie prima

Blei- und Stahlfedern,

Soennecken's

Buch- und Kopier-Tinten,

rote und blaue Tinten und Stempelfarben 2c.

empfiehlt

Friedr. Luyken,

Gummersbach.

Düsseldorfer Bankverein, Düsseldorf

Aktiengesellschaft.

Zweiganstalten in **Remscheid, Solingen, Ohligs.**

Grundkapital M. 9,000,000. Rücklagen ca. M. 1,650,000

Vermittelung aller Bankgeschäfte.

Unsere

Sparkassen-Abteilung

verzinst Einlagen mit 2—4% je nach Kündigungsfrist provisions- und spesenfrei.

Die Einzahlungen können auch durch die Post erfolgen. Die ausführlichen Bedingungen werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

„Thuringia"

Versicherungsgesellschaft in Erfurt. — Gegründet 1853.

Grundkapital: 9 Millionen Mark.
Garantiemittel: 55 Millionen Mark.
Gezahlte Entschädigungen seit Bestehen der Gesellschaft: 148 Millionen Mark.

Die Gesellschaft gewährt zu günstigen Bedingungen und billigen Prämien bei keinerlei Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten: **Lebensversicherung aller Art, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.**

Auskunft erteilt und zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:

Emil Vedder in **Nöckelsessmar**

bei Gummersbach.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Neuheiten in **Trauerhüten u. Schleier**

sind in großer Auswahl zu jedem Preise angekommen

Gertrud Schürmann,

Gummersbach, Kaiserstr. 49.